



Außerdem im Heft

AKTUELL

Datenschutzbeauftragte
und ihre Aufgaben

(M)ein Jahr mit
der Pandemie

(Erfolgs)geschichte:
Annes Vlog

POLIZEIPRAXIS

Wenn Brandenburg
im Ausland ist –
Gespräch mit
Absolventinnen der
Universität in Lausanne

DIPLOMATEN IN UNIFORM

AUSLANDSEINSÄTZE DER POLIZEI BRANDENBURG

Editorial



POLIZEI
Brandenburg



Liebe Leserinnen, liebe Leser,
wenn ich eine Sache im Leben bereue, dann ist es die verpasste Chance für längere Zeit ins Ausland gegangen zu sein. Aus heutiger Sicht gibt es für einen Auslandsaufenthalt klar umrissene Lebensphasen. Nach der Schule, vor der Ausbildung oder Studium und (meiner Meinung nach) ganz klar vor einer Familiengründung.

Dass es auch anders geht, wurde mir jüngst bei einem Klassentreffen klar. Mehr als 20 Jahre nach dem Abitur hatten nicht wenige meiner Klassenkameradinnen und Kameraden eine längere Zeit im Ausland gelebt oder tun dies immer noch. In Irland, Frankreich, Bolivien, den USA, sogar in Kenia sind sie sesshaft geworden, zumindest für einige Jahre – manche sogar mit Familie. Sie alle hatten ihren Beruf als Basis für den Aufenthalt im Ausland genutzt. Einige verließen ihre Heimat für die Karriere, andere nutzten ihren beruflichen Background, um die Welt zu sehen.

Verschiedene Studien belegen, dass Menschen die zumindest vorübergehend im Ausland gelebt und gearbeitet haben, kreativer sind und Zusammenhänge besser und schneller verstehen. Die Wirkung einer Auslandserfahrung auf die Persönlichkeitsentwicklung von mehr als 700 Jugendlichen, untersuchten Psychologen der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Aufgeschlossener, selbstsicherer und reifer als ihre Altersgenossen, die lieber zu Hause geblieben waren, kamen jene zurück, die den Sprung ins Ausland gewagt hatten. Nun habe ich nicht nach Studien gesucht, die solche Prozesse auch im Erwachsenenalter in den Fokus nehmen. Dennoch nehme ich an, dass sich ein Zurechtfinden in anderen Kulturen, neue Menschen und fremde Sprachen durchaus positiv auch auf Personen jenseits der 20er auswirken. Soweit die blanke Theorie und nun die gute Nachricht. Auch bei uns, der Brandenburger Polizei, können Sie einen längeren Auslandsaufenthalt absolvieren. Berufsbegleitend sozusagen. Von drei Monaten bis zu einem Jahr, von Griechenland bis Georgien, ist Vieles möglich. Warum Polizisten im Ausland gebraucht werden, wie der Weg in einen Einsatz aussieht, welche Missionen möglich sind und wie sich zwei Brandenburger im Auslandseinsatz durch den Alltag schlagen – in dieser Ausgabe gibt es alles, was man dazu wissen muss.

Viel Spaß beim Lesen.

Katrin Böhme

Katrin Böhme
info110-Chefredakteurin

IMPRESSUM

Herausgeber: Ministerium des Innern und für Kommunales des Landes Brandenburg

Redaktion: Martin Burmeister (verantw.), Katrin Böhme

Anschrift: Henning-von-Tresckow-Straße 9-13, 14467 Potsdam
E-Mail: info110@mik.brandenburg.de
polizei.brandenburg.de/info110

Redaktionsbeirat: Ulrich Wiesicke, Anja Resmer, Dörte Röhrs, Ines Filohn, Ingo Heese, Heiko Schmidt, Gabriele Krümmel, Norbert Remus

ISSN 1430-7669

Layout: Rosenfeld.MRDesign

Druck: LGB (Landesvermessung und Geobasisinformation Brandenburg)

Fotos: Maik Kettlitz, Ronny Wunderlich, Kristin Baumert, Katrin Böhme, Polizei Brandenburg, Therese Franz, Hochschule der Polizei des Landes Brandenburg, ZDPol Archiv, Matthias Rosenfeld (2), 123RF (3), AdobeStock (15)

29. Jahrgang, Nr. 1/2021

Auflage 4.500

Redaktionsschluss: 9. April 2021

Wir danken allen Verfasserinnen und Verfassern für die in dieser Ausgabe veröffentlichten Beiträge. Die mit Namen versehenen Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich das Recht der Kürzung vor.



**(M)EIN JAHR PANDEMIE –
PERSÖNLICHE EINBLICKE 18**



**BRANDENBURGER POLIZEI
IM AUSLANDSEINSATZ 30**



**VON LAUSANNE
NACH BRANDENBURG 44**



**ANNES VLOG –
EINE ERFOLGSGESCHICHTE 56**

Aktuelle Informationen der Polizei Brandenburg finden Sie auch auf



Inhalt

INTERVIEW Nachgefragt bei Jan Müller	12
AKTUELL Fotowettbewerb	15
POLIZEIPRAXIS Eiszeit an der Grenze	16
INTERN (M)ein Jahr mit der Pandemie	18
TITELTHEMA	30
BRANDENBURGER POLIZEI IM AUSLANDSEINSATZ	
Von Anfang an dabei	31
Deutsche Beteiligung im Rahmen der AG IPM	32
Internationales Zentrum	34
Der Weg in einen Auslandseinsatz	38
„Ich bin dann mal in Georgien“	40
„Nichts für den Schutzmann mit schwachen Nerven“	42
VERMISCHTES	
Von Lausanne nach Brandenburg	44
DATENSCHUTZ	
Drei von der VIADRINA	48
AUS DER ABTEILUNG 4	
Neuausrichtung der Bewältigung lebensbedrohlicher Einsatzlagen	53
AUS DER HOCHSCHULE	
Die Erfolgsgeschichte von Annes VLOG	56
FEUILLETON	
Filmtipp: „Der Unbestechliche“	60
Buchtip: „Die Wahrheit über das Lügen“	61
KNOBELECKE	62

Top Zwölf – Kräftigungsübungen ohne Geräte

dynamisch (Übung 1-6)

Gesamter Körper



Der Klassiker: Liegestütze

- Hände auf Schulterhöhe, Finger gespreizt
- Bauch anspannen, Rücken gerade, Beine durchgestreckt → NICHT durchhängen
- Brust zur Matte und Ellenbogen 45° zurück
- Im Anschluss - **Wiederhole (Wdhl.)**

Beine & Gesäß



Ausfallschritte

- Vorderes Bein: „Kniegelenk über Sprunggelenk!“ – Rücken aufrecht
- Hinteres Bein gebeugt → Streckung nach oben und beugen nach unten ohne Kontakt
- **Seitenwechsel (SW) + Wdhl.**

Seitliche + untere Bauchmuskulatur



Russian Twist

- Sitze aufrecht, leicht zurückgelehnt
- Winkle die Beine etwas an, ziehe die Fußspitzen zu dir und hebe Beine etwas an
- Rotiere aus dem Oberkörper nach links und rechts und nimm die Arme mit – **Wdhl.**

Seitliche + untere Bauchmuskulatur



Drehschieber

- Liege auf dem Rücken, Beine sind gebeugt
- Ziehe die Zehenspitzen zu dir und hebe den Oberkörper vom Boden an – **halte dies**
- Schiebe nun **abwechselnd** die Hände am Körper vorbei in Richtung Füße – **Wdhl.**

Rücken & Schultern & Gesäß



Fallschirmspringer

- Bild zeigt Endposition; Beginne mit Gesicht zur Matte und gesenkten Oberkörper
- Arme in „U“- Form + Oberkörper anheben und Ellenbogen auf Schulterhöhe ziehen
- Beine bleiben durchgestreckt – **Wdhl.**

Bauchmuskulatur komplett



Criss-Cross

- Hebe den Oberkörper an
- Beide Hände sind seitlich am Hinterkopf; ein Bein ist lang gestreckt / eins gebeugt
- Führe wechselseitig Ellenbogen an Knie des entgegengesetzten Beins – **Wdhl.**

Top Zwölf – Kräftigungsübungen ohne Geräte

statisch (Übung 7 - 12)

Gesamter Körper



Der Klassiker: Die Plank(e)

- Stütze Dich auf deine Unterarme und stelle die Zehenspitzen auf
- Halte die Spannung im gesamten Körper und blicke zum Boden
- **Der Rücken bildet eine Ebene - HALTEN**

Gesamter Rücken



Dart

- Liege auf dem Bauch und hebe den Oberkörper und die Beine an
- Gesäß anspannen und Spannung halten
- Führe die Arme hinter deinem Körper auf Höhe des Gesäßes zusammen - **HALTEN**

Unterer Rücken & Gesäß



Schräge Ebene

- Liege auf dem Rücken, Beine aufgestellt
- Deine Arme liegen links/ rechts gestreckt neben dem Körper
- Nacken ist gerade und entspannt
- Hüfte heben, Gesäß anspannen - **HALTEN**

Körpermitte & Oberkörper



Brücke

- Stütze Dich auf die Arme, Beine anstellen
- Finger der Hände zeigen nach Möglichkeit in Richtung der Füße
- Spanne das Gesäß an – **HALTEN**
(Bevor du durchhängst, setze ab und starte neu)

Gesamter Körper



Seitlicher Ganzkörperstütz

- Stütze Dich auf einen Unterarm und lege die Füße aufeinander **oder** stelle den oberen Fuß vor den anderen auf
 - Hebe die Hüfte an und – **HALTEN**
 (SCHWERER) – siehe kleines Bild

Gesamter Körper



Plank(e) Reverse

- Stütze Dich auf deine Arme
- Stelle die Fersen auf, ziehe die Zehenspitzen zu dir und hebe die Hüfte
- Beine gestreckt, Gesäß anspannen – **HALTEN**

Die Top 12 der Kräftigungsübungen sind unkompliziert und effektiv: Ein Mini-Trainingsplan für Bewegung auch auf kleinstem Raum und komplett ohne Geräte. Mit wenigen Übungen lassen sich so körperliche Kraft aber auch Beweglichkeit verbessern. Zeitintervalle und Reihenfolge der Übungen sind Orientierungswerte, sie können je nach persönlicher Fitness angepasst oder erweitert werden. Wesentlich ist der Wechsel der Muskelgruppen. Fitnessstudio zu? Vereins- und Dienstsport ausgesetzt? Bewegungsmangel im Home-Office?? Der innere Schweinehund wird stärker, je länger die Pause dauert. Deshalb gilt es, durch Eigenmotivation am Ball zu bleiben. Denn wenn es wieder „losgeht“ fällt ein Neustart nach kompletter Sport-Abstinenz umso schwerer, vom folgenden Muskelkater gar nicht erst zu reden.

Also dranbleiben, denn:

Von nichts kommt nichts!

Kräftiger, beweglicher, fitter und schmerzfreier – die Gesundheits- und Präventionssporttrainer der HPol zeigen in einer Beitragsreihe, welche sportlichen Alternativen jetzt möglich sind. Vom Zoom-Fitnesskurs bis präventiv-funktionelles Training mit der Faszien-Rolle

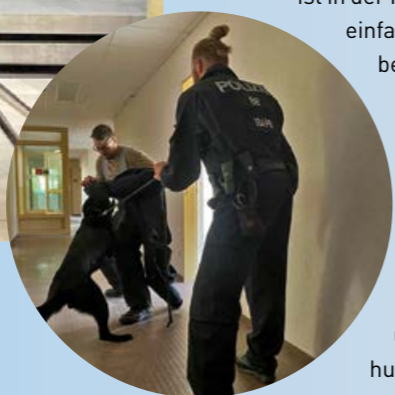
Unbedingt im Intranet der Polizei nachlesen, zu finden unter HPol – Weiterbildung – Polizeisport und Gesundheitsförderung.



infoMAGAZIN

Verpasst? Vilko und Mexx

FÜR DAS FAHNDUNGSMAGAZIN „Täter – Opfer – Polizei“ begleitete ein Kamerateam des Rundfunks Berlin Brandenburg, kurz rbb, über ein halbes Jahr lang Diensthundführer Vilko und seinen Diensthund Mexx. Bereits als Welpen wurde Schäferhund Mexx als potenzieller Polizeihund entdeckt. Er sollte gemeinsam mit Vilko, der Hundeführer werden wollte, ein Team bilden. Der rbb war von Beginn der gemeinsamen Ausbildung bis zum ersten Einsatz der Beiden mit der Kamera dabei. Die Videoreihe mit vielen Faken zur Polizeihund-Ausbildung und mit unserem sympathischen Kollegen Vilko ist in der Mediathek der ARD abrufbar. Dazu einfach auf ardmediathek.de den Suchbegriff „Polizeihund“ eingeben und im Senderfilter den rbb auswählen. Übrigens: Das Diensthundwesen in Brandenburg steht bald im Fokus der kommenden info110-Ausgabe. Wir berichten ausführlich über Ausbildung, Spezialisierungen, Einsatzmöglichkeiten, Organisation und das „echte Leben“ als Diensthundführer*in.



Anlassabhängig

MENSCHEN, DIE SICHTBAREN MINDERHEITEN angehören – etwa People of Color (PoC) – werden auch in Deutschland etwa doppelt so häufig von der Polizei kontrolliert, wie Angehörige der Mehrheitsbevölkerung. Dies ist das Ergebnis der Sonderauswertung einer Studie der Ruhr-Universität Bochum. Gaben die Befragten der Mehrheitsbevölkerung an, dass sie von der Polizei im Zusammenhang mit einem konkreten Anlass kontrolliert wurden, z. B. Verwicklung in eine Schlägerei oder Ruhestörung, traf es PoC viel häufiger ohne erkennbaren Anlass. Für die noch laufende Studie wurden 3.373 Personen befragt, darunter auch PolizistInnen, und 17 qualifizierte Interviews geführt.



Benachteiligt

BRANDENBURGER FRAUEN UND MÄDCHEN sind noch immer benachteiligt. Sie verdienen weniger Geld als männliche Beschäftigte (ca. 4,5 % Verdienstabstand), übernehmen über 30 % mehr unbezahlte Sorgearbeit als Männer, erhalten im Durchschnitt 21 % weniger Rente als Männer, sind seltener in Sportvereinen aktiv. Mädchen leiden 10-mal häufiger an Essstörungen. Frauen sind hinsichtlich ihrer politischen Teilhabe unterrepräsentiert, sei es in Parlamenten, Gemeindevertretungen oder als Mandatsträgerinnen. Gleichzeitig machen männliche Jugendliche seltener Abitur oder verlassen häufiger ohne Abschluss die Schule. Jungen wie auch erwachsene Männer konsumieren häufiger Alkohol. Es gibt in ländlichen Regionen Brandenburgs einen hohen Männerüberschuss in mittleren Altersgruppen. Weniger als jeder zweite Vater nimmt Elterngeldmonate in Anspruch, die Mehrheit davon nur für 1-2 Monate. Positiv: Die Brandenburger Frauen haben nicht einfach das typische „Ernährer-Modell“ der alten Bundesländer übernommen. Es gibt einen hohen Anteil an Paaren mit Kindern im Land Brandenburg, bei denen beide Elternteile arbeiten (65 %). In Brandenburg sind in einer Familie Mutter und Vater häufiger beide erwerbstätig als im deutschlandweiten Durchschnitt.

(Quelle: Entwurf der Fortschreibung des Gleichstellungspolitischen Rahmenprogramms)

Taser-Einsatz-Studie

ZUM ERSTEN MAL wurde eine solche Analyse außerhalb Nordamerikas durchgeführt. Es gab einen signifikanten Zusammenhang zwischen psychischem Gesundheitszustand und dem Taser-Einsatz: In 44 % der Fälle, in denen Taser eingesetzt wurden, waren Menschen mit psychischen Gesundheitsproblemen betroffen. Der Zusammenhang zwischen ethnischer Zugehörigkeit und Taser-Einsatz war nicht signifikant. (Quelle: Polizei-Newsletter Nr. 246, Nov. 2020). In Deutschland wird der flächendeckende Einsatz von Distanzelektroimpulsgeräten, also Taser, weiter vorangetrieben. So vermeldete das Bundesland Rheinland-Pfalz Ende Februar, künftig jeden Streifenwagen mit einem Taser auszustatten. Das neue Einsatzmittel habe sich bewährt und zeige meist schon durch den angedrohten Einsatz die erhoffte Wirkung, um gefährliche Situationen zu deeskalieren, teilte das Innenministerium mit. Damit seien Gewaltdelikte gegen Polizeibeamte verhindert und ein unmittelbarer präventiver Effekt erreicht worden. Rund 400 Geräte des Typs Taser „X2“ wurden insgesamt beschafft. Mehr als 2250 Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte erhielten im Rahmen der Aus- und Fortbildung bislang die Berechtigung zum Führen des Tasers. Zuvor waren die Geräte als Einsatzmittel für den Streifendienst der Polizei Rheinland-Pfalz nach einem einjährigen Pilotprojekt freigegeben worden.



Nicht aggressiver

SELBST WER SEINE GESAMTE TEENAGERZEIT mit gewalthaltigen Computerspielen verbringt, muss nicht mit schädlichen psychologischen Folgen rechnen. Dies geht aus einer im Fachjournal „Cyberpsychology, Behavior, and Social Networking“ veröffentlichten US-Studie hervor. Für die Studie hatten Wissenschaftler eine Gruppe von Kindern und Heranwachsenden zwischen zehn und 23 Jahren über einen Gesamtzeitraum von zehn Jahren hinweg beobachtet und ihr Verhalten eingeschätzt. Dabei fanden sie auch heraus, dass Jungen gewalttätige Videospiele stärker bevorzugten als Mädchen. Vier Prozent der Teilnehmer hatten von Anfang an ein Faible für hohe Gewalt und spielten schon in einem frühen Alter gewalthaltige Videospiele. 23 Prozent hatten „moderate“ Affinität für gewalttätige Videospiele. Die größte Gruppe mit einer Quote von 73 Prozent präferierte Games mit niedrigem oder keinem Gewaltgrad.



infoMAGAZIN

Gewusst?

Global: Social Media Statistiken

Die Weltbevölkerung beträgt **7,8** Milliarden Menschen (Stand 12/2019). Das Internet hat **4,54** Milliarden Nutzer. Es gibt **3,725** Milliarden aktive Social Media Nutzer. Internetnutzer haben im Durchschnitt **7,6** Social Media Accounts. Im Durchschnitt verbringen wir jeden Tag **142** Minuten auf Social Media¹

333 Social-Media-Profil der Polizei² davon **159** offizielle Twitter-Accounts, **138** Facebook-Seiten, **25** Instagram-Profil, **10** YouTube-Kanäle **1** ein Snapchat-Profil

62.450 Abonnenten
Haupt-Facebook-Seite „Polizei Brandenburg“³

59.505 „Gefällt mir“-Angaben

813.100 Aufrufe bisher
YouTube-Kanal „Polizei Brandenburg Karriere“
Bisher, wächst im Durchschnitt um **85** Abonnenten pro Monat, zurzeit **77** veröffentlichte Videos

22.900 Abonnenten
und **261** Beiträge
Instagram-Kanal der Brandenburger Polizei⁴

¹ brandwatch.com
² ZAPP-Umfrage bei Länderpolizeien, Bundespolizei und BKA, Stand 2018
³ Stand 4/2021
⁴ Stand 4/2021

Dunkelfeldstudie

DIE BUND-LÄNDER-DUNKELFELDBEFragung „Sicherheit und Kriminalität in Deutschland“, kurz SKiD 2020, ist gestartet. Um Kriminalität effektiv begegnen und wirksame Kriminalprävention leisten zu können, sind möglichst umfassende Kenntnisse über das aktuelle Kriminalitätsaufkommen und die Entwicklung der Kriminalität in Deutschland erforderlich. Bislang ist das anhand der Polizeilichen Kriminalstatistik nur teilweise möglich, weil diese nur das Hellfeld erfasst. Demgegenüber liegen im sogenannten kriminalstatistischen Dunkelfeld die Straftaten, die der Polizei nicht bekannt sind. Durch regelmäßige Opferbefragungen ist das Ausmaß dieses Dunkelfeldes und damit des gesamten Kriminalitätsaufkommens wie auch der Kriminalitätsentwicklung angemessen einschätzen zu können. Hierfür wird eine repräsentative Stichprobe der Bevölkerung nach ihren Erfahrungen mit ausgewählten Kriminalitätsformen befragt und erhoben, welche dieser Opfererlebnisse polizeilich bekannt wurden. Die Ergebnisse werden

mit Hilfe statistischer Methoden auf die Gesamtbevölkerung hochgerechnet. Bundesweit werden 120 000 Bürgerinnen und Bürger befragt. Die Befragung soll im Zwei-Jahres-Turnus wiederholt werden. (Quelle: BKA, Projektbeschreibung SKiD 2020)



Schlamm Schlacht

EXTREM MISSLICHE LAGE für eine Jägerin Ende Januar im Tagebaugelände Jänschwalde. Bei eisiger Kälte war sie zuerst mit ihrem Fahrzeug und dann selbst bis zur Hüfte im Schlamm steckend geblieben. Die 58-Jährige konnte sich nicht mehr selbst befreien, was bei Temperaturen deutlich unter dem Null den Tod durch Erfrieren bedeutet hätte. Mit letzter Kraft alarmierte die Frau die Polizei. Schließlich fand die Besatzung des Polizeihubschraubers die hilflose Jägerin. Um nicht noch wertvolle Zeit verstreichen zu lassen, die es gebraucht hätte, um Bodenkraft zum Einsatzort zu leiten, packte das Hubschrauber-Trio das Hubschrauber-Trio beherzt selbst an. Landung an geeignetem Platz in der Nähe, absitzen und ab in den Schlamm. Rettung erfolgreich! Was lustig klingt und aussieht, war für die Frau Rettung in letzter Minute.



Rechtens

DIE ENTLASSUNG EINES POLIZEIKOMMISSAR-ANWÄRTERS wegen Zweifeln an seiner Verfassungstreue und charakterlichen Eignung war rechtens. Das entschied jüngst das Obergericht Berlin-Brandenburg. Damit wurde eine Entscheidung des Verwaltungsgerichtes Potsdam – gegen die auch die Hochschule der Polizei Brandenburg Beschwerde eingelegt hatte – geändert. Der Beschluss ist unanfechtbar. Das Land entließ den damals 24-Jährigen aus dem Beamtenverhältnis auf Widerruf, nachdem er in Anwesenheit seiner MitschülerInnen bei einer Übung den Namen „Jung“ mithilfe des Funkalphabets buchstabiert hatte. Dabei gab er unter anderem die Worte „Jude, Untermensch“ und „Gaskammer“ durch.

CARTOON VON THOMAS LEONHARDT

Mit Humor und spitzem Stift

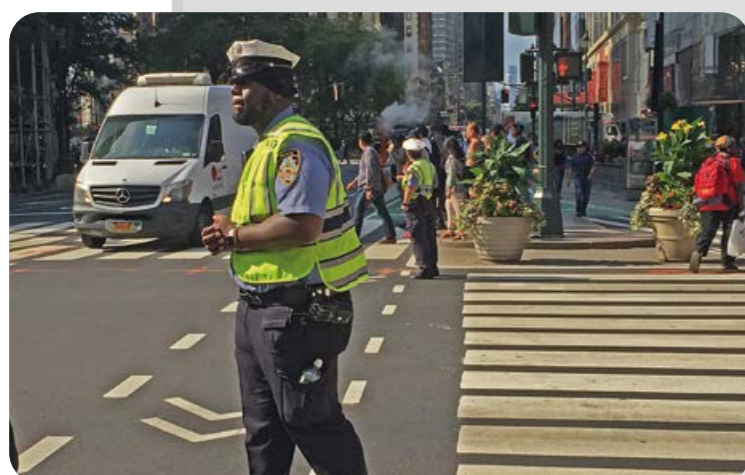


POLIZEI NEWSLETTER

Der Polizei-Newsletter wird erstellt durch
 Professor Dr. Thomas Feltes, Ruhr-Universität Bochum
www.polizei-newsletter.de

Polizeiersatz bei Notrufen

IN NEW YORK werden seit Februar 2021 Notrufe wegen psychischer Probleme nicht mehr von Polizisten bearbeitet. Im Rahmen eines Pilotprogramms sollen Notrufe, die Personen mit emotionaler oder psychischer Belastung betreffen, von Sozial- und Krisenarbeitern für psychische Gesundheit beantwortet werden. Polizeibeamte werden nur noch dann einbezogen, wenn eine klare Bedrohungssituation besteht. (Polizei-Newsletter Nr. 247, Dez. 2020)



Polizeibeschwerdestelle in Dänemark

ERGEBNISSE EINER BEWERTUNG der 2011 eingerichteten dänischen unabhängigen Polizeibeschwerdebehörde (IPCA) ergab, dass sich die IPCA fast ausschließlich auf individuelles Fehlverhalten konzentriert und selten ausreichende Beweise findet, um Maßnahmen zu ergreifen. Dies führt zu Frustration bei den Beschwerdeführern, die primär Anerkennung suchen und die Polizeiorganisation zur Rechenschaft ziehen möchten. Es wird vorgeschlagen, das Beschwerdesystem auf die Vermittlung zwischen Beamten und Bürgern auszurichten und einen Schwerpunkt auf die organisatorische Rechenschaftspflicht zu legen. (Polizei-Newsletter Nr. 249, Feb. 2021)

Talk-Show-Gesellschaft

EINE STUDIE hat Repräsentation und Meinungsvielfalt in öffentlich-rechtlichen Polit-Talkshows untersucht und dazu Gästelisten und Themen von 1.208 Sendungen über einen Zeitraum von drei Jahren ausgewertet. Von Repräsentation aller Gruppen und Pluralismus keine Spur: Zwei Drittel aller Gäste kommen aus Politik und Medien, 9 % aus der Wissenschaft, 6 % aus der Wirtschaft und gerade einmal 3 % aus der organisierten Zivilgesellschaft. (Polizei-Newsletter Nr. 246, Nov. 2020)



Faires Strafverfahren verletzt

IN EINER ENTSCHEIDUNG hat der Europäische Gerichtshof deutlich gemacht, dass es Aufgabe der Polizei ist, Straftaten vorzubeugen und nicht, zu ihnen anzustiften. Das öffentliche Interesse an der Straftataufklärung rechtfertigt nicht den Rückgriff auf Beweise, die aus einer staatlichen Tatanstiftung herrühren. Alle aus einer polizeilichen Tatanstiftung entstammenden Beweise müssen aus dem Strafverfahren ausgeschlossen werden. Niemand darf für eine Straftat bestraft werden, die durch eine staatliche Tatanstiftung bestimmt wurde. (Polizei-Newsletter Nr. 249, Feb. 2021)



Befragungen bewertet

EINE STUDIE, an der mehrere Universitäten in Deutschland beteiligt waren, hat untersucht, wie verurteilte oder freigesprochene Straftäter die Vernehmung durch die Polizei bewerten. Im Ergebnis zeigt die Studie, dass sich offene Vernehmungen positiver auswirken als Vernehmungen, die auf ein Geständnis ausgerichtet sind. (Polizei-Newsletter Nr. 249, Feb. 2021)

Unschuldig hinter Gittern

SEIT 1989 gab es in den USA mehr als 2.700 erfolgreiche Wiederaufnahmeverfahren. Dabei waren die Versuche, Verfahren gegen (oftmals wegen Morden und/oder zu Tode verurteilte) Straftäter in den USA wiederaufzunehmen, erfolgreich, d.h. sie wurden freigesprochen, oftmals nach mehreren Jahrzehnten. Eine Übersicht über die Fälle findet sich in der National Registry of Exonerations. Das National Registry of Exonerations ist ein Projekt mehrerer US-amerikanischer Universitäten, darunter die University of Michigan Law School und das Michigan State University College of Law. (Polizei-Newsletter Nr. 251, April 2021)

Abschlussbericht zu Body-Cams

DIE ERGEBNISSE DES ABSCHLUSSBERICHTS Body-Cam in Sachsen-Anhalt kommt zu desaströsen Ergebnissen. So zeigen die Körperkameras keine präventive Wirkung. Außerdem sind die Aufzeichnungen gerichtlich nicht verwendungsfähig. Auch in den USA belegen Studien wiederholt ähnliche Erkenntnisse: Die Art und Weise, wie Polizeibeamte in den USA am Körper getragene Kameras verwenden, hat keinen wesentlichen Einfluss auf das Verhalten der meisten Beamten. Dies ergab eine neue Analyse von 30 Studien zu den Geräten. Außerdem: Allein in New York produziert die Polizei rund 130.000 Bodycam-Videos pro Woche. Aufgrund der damit entstehenden Kosten haben andere Polizeibehörden den Einsatz inzwischen reduziert oder wieder ganz abgeschafft. Beamte, die die Geräte trugen, meldeten fast 40 Prozent mehr Kontrollen als Beamte, die dies nicht taten, was darauf hindeutete, dass die Bodycams die Beamten dazu zwingen könnten, ihre Kontrollen genauer zu erfassen. Die Studie ergab auch, dass Beamte, die Kameras trugen, 21 Prozent weniger Beschwerden erhielten als Beamte, die sie nicht trugen, was darauf hindeutete, dass beide Parteien – Beamte und Zivilisten – sich ihres Verhaltens bewusst waren, wenn die Geräte vorhanden waren. Die Geräte hatten jedoch keine wesentlichen Auswirkungen auf Verhaftungen, die Anwendung von Gewalt durch Beamte, die Meldung von Verbrechen und häuslichen Streitigkeiten oder die Haltung der Öffentlichkeit gegenüber der Polizei. (Polizei-Newsletter Nr. 246, Nov. 2020 und Nr. 249, Feb. 2021)



Computergestützte Früherkennung

EIN COMPUTERGESTÜTZTES FRÜHINTERVENTIONS-SYSTEM soll in Chicago dazu beitragen, Polizisten zu identifizieren, die dringend psychologische Beratung benötigen, weil sie ansonsten zum Problem werden könnten. Das Programm soll die Aufsichtsbehörden alarmieren, wenn Beamte unter ihrem Kommando Anzeichen von Stress oder Trauma aufweisen. (Polizei-Newsletter Nr. 246, Nov. 2020)

Revierpolizei, Wach- und Wechseldienst, Kripo, Verwaltung – Polizei ist vielfältig. Von den Kolleginnen und Kollegen im operativen Dienst bis zu den Führungskräften: Hier stellen wir sie vor, die Gesichter unserer Polizei.



NACHGEFRAGT BEI ...

Jan Müller



51-jähriger Brandenburger – wohnt mit seiner Familie in Potsdam – in der Freizeit steht seine Familie an erster Stelle – das Interesse für Deutsche Geschichte sowie aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen begleiten ihn – auch Sport darf als Ausgleich nicht fehlen

„Landespolizeidirektor“ und zugleich Referatsleiter – Was genau ist Ihre Aufgabe? Was trennt die beiden Verantwortlichkeiten, was eint sie?

Das sind ganz klar zwei Seiten einer Medaille, also nicht voneinander zu trennen. Einerseits bedeutet es der Vertreter der Polizeiorganisation im Ministerium zu sein, andererseits vertrete ich im Ministerium die Polizei gegenüber der Hausleitung. Ich würde die Position als Bindeglied zwischen Polizei und dem politischen Raum beschreiben. Da ich nicht vergessen habe, dass ich aus der Polizei komme, habe ich auch den Anspruch, aus der obersten Dienstbehörde heraus Dinge im Sinne der Polizei in Bewegung zu setzen. Als Grenze sehe ich hier die rein operativen Belange, die sich im Präsidium abspielen. Als Referatsleiter entwickle ich die strategischen Rahmenbedingungen und die Entwicklungsrichtungen für diese Arbeit.

Jan Müller begann seinen polizeilichen Werdegang 1994 bei der Polizei Niedersachsen nach der Fachhochschulausbildung arbeitete er zunächst in der Bereitschaftspolizei und im Streifeneinzeldienst und später für ein Jahr im niedersächsischen Innenministerium in Hannover 2001 bot sich ihm die Möglichkeit, in die Heimat nach Brandenburg zurückzukehren anschließende Stationen absolvierte er im Aufbaubauabst des Polizeipräsidiums West, im Schutzbereich Potsdam und im MIK 2005 erfolgte der Aufstieg in den höheren Dienst der Polizei mit der Strukturreform 2011/2012 erfolgte der Wechsel ins Polizeipräsidium als Amtsleiter der Wasserschutzpolizei und anschließend als Leiter des Stabsbereichs 1E seit Sommer 2018 ist er Leiter des Referats 44 im MIK.

Was haben Sie als Referatsleiter gelernt?

Bei der täglichen Arbeit darf man nicht vergessen, dass es auch immer eine nichtpolizeiliche Perspektive gibt, die angemessen berücksichtigt werden muss. Einschätzungen und Entscheidungen werden nicht selten ressortübergreifend gefällt. Ich muss also auch die Positionen und Ziele anderer Bereiche verstehen, um den Gesamtblick nicht zu verlieren. Das ist manchmal aufwändig, aber notwendig, damit am Ende eine gute Zusammenarbeit steht. Das Ablegen eines Tunnelblicks, verlange ich auch von anderen.

Welche beruflichen Themen beschäftigen Sie momentan besonders?

Das ist immer eine Mischung aus den tagesaktuellen Themen, die insbesondere aus dem politischen Raum oder aus der Medienlandschaft kommen. Darauf müssen wir im Ministerium natürlich reagieren. Das sind aktuell Einsatzlagen im Zusammenhang mit der Covid-19-Pandemie. Aber ich bemühe mich auch langfristig an Grundsatzthemen, wie taktische Aufstellung und Ausrichtung sowie Qualifikation zu arbeiten, um dort einen Fortschritt verzeichnen zu können. Viele komplexe Themen können nicht mal eben schnell entschieden werden, da sie fachlich, organisatorisch und im Hinblick auf die Ressourcen bewertet werden müssen.

Was wären Sie heute, wenn nicht Polizist?

Tatsächlich habe ich eine vorpolizeiliche Vita als gelernter Matrose und studierter Nautiker. Wahrscheinlich wäre ich jetzt ohne die Polizei in einem Unternehmen mit einem Bezug zur Seefahrt tätig. Zu DDR-Zeiten hatte ich die idealistische Vorstellung, dass mir als Seemann die große weite Welt offensteht. Natürlich hat mich auch dort die Wirklichkeit eingeholt, aber so ist

das Leben (lacht). Auf Nachfrage: Ich besitze ein Schlauchboot.

Beschreiben Sie sich mit einem Wort?

ANPACKEND

Welche Zeit in Ihrem Berufsleben hat Sie am meisten geprägt und warum?

Das kann ich relativ genau sagen. Das war meine Heimkehr nach Brandenburg im Jahr 2001/2002. Ich konnte hier wieder in meiner vertrauten Umgebung ankommen und habe gleichzeitig die damals in Brandenburg stattfindende Polizei-strukturreform, die ich als sehr grundlegend empfunden habe, miterlebt. Nach meiner Rückkehr wurde ich unmittelbar im Vorbereitungsstab eingesetzt, hatte also die Möglichkeit, noch die „alte“ Polizei Brandenburg kennenzulernen und die neue von der Pike auf entstehen zu sehen. Nach meinem Dafürhalten hat dieser damalige Umbruchprozess auch gleichzeitig die organisatorische Verabschiedung der Nachwendezeit bedeutet. Das und die damit einhergehenden Erfahrungen waren in meiner beruflichen Vita tatsächlich ein prägendes Erlebnis.

Was kommt Ihnen bei dem Wort Zukunft in den Sinn?

Ich schaue mit viel Zuversicht in die Zukunft. Für mich ist der Begriff durchweg positiv belegt. Ich sehe die Chancen, die mit der Zukunft einhergehen und vertraue darauf, dass wir sie nutzen. Dinge sollen und müssen sich weiterentwickeln. Auf die Polizei bezogen, sehe ich natürlich Veränderungs- und Entwicklungsbedarf. Dass dieser aber evolutionär sein muss und nicht mit einem großen Paukenschlag verbunden sein wird, ist uns wahrscheinlich allen klar. Ziel kann es auch nicht sein, in einem ständigen Reformprozess zu leben, aber in regelmäßigen Schritten muss man sich und die Aufstellung der Organisation überprüfen und dann entsprechend reagieren. Eine Sache, in

der wir alle besser werden können, ist die Reaktionsgeschwindigkeit. Denn das Tempo, in dem Entscheidungen umgesetzt werden, wirkt sich direkt auf die Zufriedenheit und Akzeptanz der Kolleginnen und Kollegen aus. Ich möchte aber betonen, dass keine Entscheidung monokausal ist, sondern immer ein gewisses Beziehungsgeflecht vorliegt. Wenn man das erkannt hat, ist man in der Lage, gute Lösungen zu erarbeiten. Ein Beispiel aus der jüngsten Praxis wäre die Einführung der neuen Dienstwaffe, wie es gerade bei uns geschehen ist. Man geht nicht in einen Laden und guckt, welches Modell am ehesten passen würde. Nein, man muss den Auftrag der Beschaffung ausschreiben, die Ausrüstung muss passen, die Ausbildung muss geplant und durchgeführt werden, die Anforderungen müssen skizziert werden, die Logistik ist ein weiterer Schwerpunkt und nicht zuletzt können vermeintliche Kleinigkeiten wie die Passgenauigkeit der Sitze im Funkstreifenwagen zu einer unerwarteten Herausforderung werden.

Haben Sie ein Ziel? Hat sich dieses während Ihres Berufslebens verändert?

Als ich bei der Polizei anfang und die Abläufe nach und nach mitbekam, hatte ich schnell das Ziel, Verantwortung übernehmen zu wollen. Ich wollte eine Position haben, in der ich Entscheidungen treffen kann. Jetzt bin ich seit einiger Zeit in einer solchen Position und es geht nun darum, die mir übertragene Kompetenz konstruktiv zu nutzen. Ich möchte Entscheidungen nicht wegen des Entscheidens treffen. Mein Wunsch ist es, dass meine Entschlüsse akzeptiert werden und einen Mehrwert für die Polizei haben. Ich treffe wichtige Entscheidungen auch nie gänzlich allein, habe keine alleinige Entscheidungshoheit, sondern vielmehr erhöht sich der Gestaltungsspielraum. Dass man sich am Ende mit dem Ergebnis vor die Kollegen stellen muss, gehört natürlich auch dazu und schwingt

FOTOAKTION POLIZEI BRANDENBURG

während des gesamten Prozesses immer bei mir mit.

Was mussten Sie schmerzlich lernen?

Loslassen! Ich habe die Erfahrung machen müssen, dass man sich beruflich nur weiterentwickeln kann, wenn man lernt loszulassen. Wenn ich an Stationen meiner beruflichen Karriere war, an denen ich Dinge gemacht habe und sie mir ans Herz gewachsen sind, war es natürlich auch schwer, den trennenden Schnitt zu vollziehen, um den Weg weitergehen zu können.

Ich war zu Beginn meiner Laufbahn ein richtiger Einsatzmensch, engagiert, fit und hatte riesigen Spaß an meiner Arbeit. Plötzlich bekam ich die Chance mich beruflich weiterzuentwickeln und saß im Büro und beschäftigte mich mit Posteingang, Bearbeitung, Postausgang – ich war also plötzlich in einer völlig anderen Welt. Die Prognose meiner Kollegen: „Das machst du nicht länger als ein viertel Jahr, dann bist du sowieso wieder da. Das ist doch überhaupt nichts für dich.“ Sie irrten sich. Ich habe mich von dem operativen Geschäft verabschiedet, obwohl es mir unheimlich Spaß gemacht hat. Ob ich für diesen Lernprozess das Wort schmerzlich verwenden würde, weiß ich nicht. Es war aber eine spürbare Erfahrung für mich, die wahrscheinlich viele vor und viele noch nach mir treffen werden müssen.

Was macht für Sie einen guten Polizisten/eine gute Polizistin aus?

Die Voraussetzung besteht für mich im Wesentlichen darin, klar

zu seiner Rolle als Polizeibeamter zu stehen und diese auch verbindlich zu vertreten. Natürlich spielen auch Attribute wie Empathie und Glaubwürdigkeit eine große Rolle. Ebenso, dass man sich jederzeit auf andere Menschen in den verschiedensten Situationen, die das Leben zu bieten hat, einstellen kann. Die Menschen, die unsere Hilfe benötigen, verlangen diese Eigenschaften von einem Polizisten/einer Polizistin. Und das meiner Meinung nach zu Recht.

Möchten Sie hier noch etwas loswerden?

Die Welt, in der wir leben, ist komplex. Es gibt kein schwarz und kein weiß. Alles ist miteinander verbunden, so auch in der Polizei. Es gibt für die wenigsten Dinge, die uns täglich beschäftigen, egal in welchem Bereich, eine simple Lösung und damit auch keine schnelle. Es mag zwar schnelle Entscheidungen geben, aber die Umsetzung ist immer vielschichtig. Ich bitte also darum, dass man sich dessen bewusst ist, wenn man Veränderungsprozesse oder Verbesserungen erwartet. In einer Gesamtorganisation sind die Auswirkungen gewisser Entscheidungen anders, als wenn man sie in seinem Privatleben treffen würde. Die Polizei ist nach wie vor die Institution, der mit das meiste Vertrauen entgegengebracht wird. Daher bitte ich Sie stolz auf Ihren Beruf und Ihre Arbeit zu sein, die Sie täglich leisten. Lassen Sie sich nicht durch das Misstrauen einzelner Bereiche irritieren oder beirren. Wir haben es selbst in der Hand, das hart erarbeitete und zu recht erworbene Vertrauen nicht zu verlieren.



„Neues Format“ nach 15 Jahren – für den inzwischen traditionellen Fotokalender der Polizei Brandenburg mussten wir pandemie-bedingt zuletzt gewohnte Wege verlassen.

Kontaktvermeidung war und ist noch immer das Gebot der Stunde. Auch unsere geplanten Termine für Fotoaufnahmen zum Wandkalender 2021 wurden ausgesetzt. Eine Idee musste her – Wir baten daher die Kolleginnen und Kollegen der Brandenburger Polizei darum, uns ihre Bilder zu schicken. Der Rest ist bekannt, wir berichteten dazu im Intranet der Polizei. Weit über 150 teils brillante Fotos erreichten uns.

Für die Kürze der Zeit und auch die neue Art der Umsetzung war das ein großartiges Ergebnis. Dafür möchten wir auch an dieser Stelle noch einmal von Herzen Danke sagen. Kein noch so aufwendig inszeniertes Fotoshooting setzt wahre Polizeiarbeit, Eurer Team und auch die besonderen Momente im Job so direkt Szene, wie es Eure Bilder getan haben. Dazu erreichte uns in den vergangenen Wochen viel – fast ausnahmslos positives – Feedback:

„...ich habe heute die Kalender erhalten. Sind wirklich sehr schön geworden ...“ aus dem Landesamt für Arbeitsschutz, Verbraucherschutz und Gesundheit (LAVG)

„...habe mir gerade den schönen Kalender für 2021 angeschaut... Ich wollte nur sagen: tolle Arbeit und ein sehr gelungenes Werk. Da hat man wieder vor Augen, wie schön und vielfältig dieser Beruf ist, was man im täglichen Chaos ziemlich oft vergisst! Wollte nur mal „Gut gemacht sagen“, aus der PD Süd.

„Schöner Kalender im August sind die Entschärfer des LKA zu sehen, nicht der KMBD“ aus dem LKA.

„Toller Kalender, wahrscheinlich der beste bisher!“ aus der HPol.

„Großartige Fotos, der Dezember ist unser Favorit.“ aus dem MIK.

„Der Kalender in diesem Jahr gefällt uns richtig gut. Unser Ehrgeiz ist geweckt. Wir machen derweil schon mal die Fotos für das nächste Adventsmotiv“ aus der PD Nord.

Diese und viele weitere Nachrichten erreichten uns, einig waren sich alle Einsender: Die Aktion sollte unbedingt wiederholt werden. Wir sind dabei und würden uns freuen, auch für das kommende Jahr wieder einen Fotokalender mit Euren Bildern zusammenstellen zu dürfen. Wer also schon jetzt ein geeignetes Bild „geschossen“ hat, das unbedingt im Wandkalender 2022 landen muss, schickt es schon jetzt an:

info110@mik.brandenburg.de

Wir sind sehr gespannt und werden Euch über den Fortschritt der Kalenderaktion 2022 im Intranet und in dieser Zeitschrift auf dem Laufenden halten.

KATRIN BÖHME

EISZEIT AN DER GRENZE?

Die Bilder aus der Grenzstadt könnten genau dieses Symbol zeichnen. Tun sie aber nicht. Trotz Schneetreiben und Corona-Pandemie läuft die Zusammenarbeit im Gemeinsamen deutschen-polnischen Polizeiteam auch weiterhin. Auf tatsächliche gemeinsame Streifen müssen die Kolleginnen und Kollegen zwar seit gut einem Jahr verzichten. Das Projekt lebt dennoch. Es befindet sich eher in einer Art Winterschlaf und wartet auf bessere Bedingungen, um wieder voller Schaffenskraft an die Arbeit gehen zu können.

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Fonds für regionale Entwicklung

UNIA EUROPEJSKA
Europejski Fundusz Rozwoju Regionalnego



BB-PL
INTERREG V A
2014-2020

"Barrieren reduzieren - gemeinsame Stärken nutzen" / „Redukować bariery – wspólnie wykorzystywać silne strony“

Der Kontakt ist trotzdem nicht verloren gegangen, wie Holger Welkisch bestätigt: „Wir stehen auch weiterhin fast täglich telefonisch in Kontakt und sehen uns regelmäßig auf der Grenzbrücke, um beispielsweise Asservate zu übergeben oder Informationen auszutauschen. Daraus ist in der Zwischenzeit eine echte Freundschaft entstanden.“ Auch aus dem Polizeirevier Guben ist das GPT nicht mehr wegzudenken, wie Florian Kraft verdeutlicht. „In Guben haben wir regelmäßig mit polnischen Tätern oder Geschädigten zu tun. Diese Sachverhalte übernehmen wir und können dabei deutlich schneller Informationen

mit unseren polnischen Kollegen austauschen. Das betrifft genauso Verfahren, die im Sachgebiet des KKI bearbeitet werden. Wir bekommen immer häufiger Anfragen aus der Kripo.“ Doch läuft dies nicht nur in eine Richtung, auch die Kriminalpolizei aus Gubin hat immer wieder Nachfragen zu verschiedenen Sachverhalten

Die dafür notwendige Sprachkompetenz wird den TeilnehmerInnen in eigenen Sprachkursen vermittelt. Auch diese laufen trotz Pandemie weiter. Florian und Holger dürfen sogar weiterhin in eine Sprachschule nach Zielona Gorá reisen und dort, im Rahmen der gültigen Eindämmungsmaßnahmen, am Präsenzunterricht teilnehmen. Jolita Cholewinska und Mariusz Podhorecki, den beiden polnischen KollegInnen im GPT, ist das leider nicht möglich. „Wir sind froh, dass wir zumindest online an den

Im Januar 2020 startete das Projekt mit einem offiziellen Festakt. Als regulärer Funkstreifenwagen in den Polizeirevieren Guben und Gubin, also auf beiden Seiten der Neiße, gingen die zunächst vier KollegInnen auf Streife. Ihre Aufträge erhalten sie, wie andere Funkmittel auch, auf deutscher Seite über die Leitstelle in Potsdam oder die Einsatzbearbeiter der PI Cottbus/Spree-Neiße und auf polnischer Seite über das Kommissariat (polnische Polizeiwache) Gubin. Der erste Lockdown beendete jedoch die gemeinsamen Streifen. Ein Zusammenkommen zwischen deutschen und polnischen PolizeibeamtInnen ist seitens der polnischen Polizei vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie nicht erwünscht, um sich und andere zu schützen. Dies ist ein Fakt, der sich nicht gut anfühlt, aber akzeptiert werden muss.



Im Gespräch bleiben unter Corona-Bedingungen



Sprachkursen teilnehmen können. Unser Deutsch wird dadurch deutlich besser, auch wenn es schwierig ist. Es fehlt halt die direkte Kommunikation miteinander, das Anwenden der Sprache.“ so Mariusz.

Die Sprachkurse sind aber nicht die einzigen Einschränkungen, die Jolita und Mariusz bewältigen müssen. Im Pandemiejahr ist die Kriminalitätsrate in Polen zwar leicht gesunken, zu tun gebe es aber dennoch mehr als genug, berichten die beiden unisono. So ist die polnische Polizei seit Monaten damit beschäftigt, die Einhaltung sämtlicher Corona-Regeln im Land zu kontrollieren. Sie überprüfen nicht nur die Einhaltung der Maskenpflicht, sondern kontrollieren auch die Ausgestaltung der Hygienekonzepte in Läden und Märkten, schreiben Anzeigen wegen verbotenerweise geöffneter Gaststätten

oder Hotels und überwachen die Einhaltung von Quarantäneanordnungen. Sie übernehmen also durchgehend die Aufgaben, die sich bei uns Gesundheitsamt, Ordnungsamt und Polizei teilen – zusätzlich zum polizeilichen Alltag. Beide veranschaulichen, dass dies für sie eine merkbare Mehrbelastung darstellt, und müssen bei dieser Aussage deutlich durchatmen.

Auch für den Oktober-Neuzugang auf deutscher Seite, Julia Balcerzak, ist die derzeitige Lage surreal. Zum einen ist sie das einzige deutsche Mitglied mit bereits vorhandenen Kenntnissen der polnischen Sprache. Die gebürtige Niedersächsin hat ihre Sprachkenntnis bereits seit Kind auf von ihren polnischen Eltern mitbekommen. In den ersten Sprachkursen des GPT konnte sie daher insbesondere ihre Grammatikkenntnisse erweitern. Nun,

GPT zur „Einsatzbesprechung“ im derzeitigen „Lageraum“

auf Sprachlevel B1, muss auch sie Fachbegriffe und „Polizeipolnisch“ lernen und anwenden, was vorher nicht Gesprächsinhalt mit den Eltern war.

Ziel der Sprachkurse ist es, alle fünf Kollegen im GPT auf das Sprachniveau B2 zu heben.

Zum anderen ist Julia die einzige Beamtin, die gemeinsame Streifen noch gar nicht erleben durfte und daher diesem Ziel freudig entgegenfiebert.

Und so hofft man auf beiden Seiten der Neiße auf eine baldige Besserung der Situation, um dem Grundgedanken des gemeinsamen deutsch-polnischen Polizeiteams endlich wieder gerecht werden zu können und es aus seinem Winterschlaf aufzuwecken.

MAIK KETTLITZ,
PRESSESTELLE PD SÜD



CORONA

(M)EIN JAHR MIT DER PANDEMIE

0,12 Mikrometer „groß“ und es beherrscht die ganze Welt – seit mehr als einem Jahr: SARS-CoV-2. Am 27. Januar 2020 wurde in Deutschland der erste Fall bekannt. Mittlerweile sind fast drei Millionen Menschen in Deutschland mit Corona infiziert gewesen oder gerade infiziert. Die Zahl der Neuinfektionen steigt zum dritten Mal in Folge. Doch immer mehr Menschen können gegen das Virus geimpft werden. Begriffe wie Lockdown, Impfstrategie, PCR-Test und Inzidenzwert sind inzwischen gängige Smalltalk-Themen.

Für Polizistinnen und Polizisten waren die vergangenen Monate eine besondere Herausforderung. Gesetzliche Bestimmungen ändern sich im Wochentakt, Kontrollen der Kontaktbeschränkungen sind plötzlich Teil der Arbeit. Hinzu kommt der tägliche Umgang mit Menschen, die an der Belastungsgrenze angelangt sind.

Polizistinnen und Polizisten sind systemrelevant. Ohne sie geht es in dieser schwierigen Zeit nicht. Für sie kamen zu den dienstlichen Belastungen nun auch private Sorgen. Wie die Kinder betreuen und gleichzeitig – mitunter im Schichtdienst – arbeiten? Ein hartes Jahr liegt hinter den Meisten. Deshalb haben wir gefragt: Wie geht es Euch?

Einige Kolleginnen und Kollegen gewährten uns einen ganz persönlichen Einblick – ehrlich und ungeschönt. Sie alle stemmen Ihren Alltag mit viel Kraft. Aber lest selbst:

WIE GEHT ES DIR?

- 1 Sandy Feige, PHK'in
- 2 Studierender HPol
- 3 Christoph Koppe, DHPol
- 4 Dienstgruppe WWD
- 5 Lina Wiesner, PD West
- 6 Thomas Döbler, ZDPol
- 7 Sachbearbeiterin
- 8 Kerstin Schröder, Dir. West
- 9 Falko Ditscher, SüGru
- 10 Führungsdienst PI Potsdam
- 11 Silvie Plehn, HPol
- 12 Jana Praetel, ZIT
- 13 Direktion Besondere Dienste





Sandy Feige (41)

PHK'in, Koordinatorin des SG Prävention der PI OSL

1 Da sitze ich nun, in meinem Homeoffice, vor meinem „mAPC“ und überlege mir eine Struktur für eine Antwort auf euren Aufruf. Angefangen habe ich schon häufiger, die Antworten dann wieder verworfen. Ich weiß schon warum... es tut weh an und über das vergangene Jahr nachzudenken. Wer mich kennt weiß, dass ich mich den Menschen im dienstlichen Kontext immer als glücklichste Polizistin des Landes Brandenburgs vorstelle. Weil ich im Sachgebiet Prävention arbeiten darf.

Bei allem Positiven, welches ich nach kürzerem oder längeren Überlegen definitiv finde, überwiegt bei meinen Gefühlen ganz klar der „Vermissemmerz“. Ich vermisse die Arbeit mit den Menschen so sehr. Aktuell gibt's beispielsweise keine Termine mit meiner

Klappmaulpuppe Oma Inge, die die Senioren zum Schmunzeln bringt. Normalerweise ist der dienstliche Terminkalender immer gut gefüllt. Drei Termine am Tag sind keine Seltenheit. Nun ist da viel Platz. Bis auf einige Webinare, herrscht gähnende Leere.

Und dann ist da noch der Schmerz und das Kopferbrechen... wie erreiche ich die, die gerade niemand hört und sieht. Kinder, die durch Schule, Kita, Tagesgruppe oder Hort eine willkommene Auszeit hatten von dem, was Ihnen zurzeit 24/ 7 begegnet. Meine Gedanken sind bei Kindern die Gewalt erfahren, die mit der Alkohol- und Drogensucht ihrer Eltern groß werden. Kinder, die gerade niemand sieht und hört. Vielleicht habt ihr ja eine Idee. Ich freue mich auf eure Zuschriften per Mail oder einen Anruf.

Aber es gab auch viel Gutes. Der Keller der Prävention und auch alles andere Material haben eine riesige Inventur hinter sich. Die bestehenden Projekte wurden überarbeitet und auf den neusten Stand gebracht. Außerdem sind neue Projekte am Wachsen und Werden.

In OSL haben wir uns im November 2020 an die Kitas und Grundschulen mit der Bitte gewandt Mutmachbilder für die isolierten Menschen im Krankenhaus und in den Altenpflegeheimen zu malen. Über 600 Bilder wurden mit viel Liebe gefertigt. Sie trafen ihre neuen Besitzer genau dort, wo wir es beabsichtigten... ins Herz. Auch mir machte die Aktion Hoffnung, denn die Art der Präventionsarbeit, wie ich sie kannte, ist zwar aktuell nicht möglich, gleichwohl doch so viel machbar ist, wenn man die Kreativität nicht verliert.

Durch die Zeit helfen mir aktuell Spaziergänge, meine Familie und die Hoffnung, dass ich irgendwann wieder Präventionsveranstaltungen mit Bürgerkontakt durchführen darf.

Polizeikommissaranwärter

z.Z. Polizeidirektion Ost

2

DIE GRÖSSTE HERAUSFORDERUNG für mich: Die Inhalte unseres Studiums auch im Homeoffice ordentlich auf die Kette zu bekommen. Manchmal ist es eine schlechte Verbindung, manchmal ist es die Unübersichtlichkeit der einzelnen Lernveranstaltungen. Unterm Strich steht aber fest, dass es nicht mehr das Selbe ist im Hinblick auf die Prüfungsvorbereitung.

DAS „SCHRILLSTE“ in einem Jahr Corona: Schrill... mit dem Wort kann ich kaum was anfangen. Was mir im Kopf am präsentesten ist, ist das Verhalten mancher Mitbürger. Sich gegen Maßnahmen, die dem Schutz dienen, so vehement zur Wehr zu setzen; das Instrumentalisieren von vermeintlich kritischem Denken

zum Krawallmachen – kann ich nicht verstehen und nicht gutheißen. Klar, viele kriechen auf dem Zahnfleisch. Klar, mit dem Lockdown staut sich der Frust im Menschen, aber das darf keine Erlaubnis sein, absichtlich Schutzmaßnahmen zu torpedieren. Ich hätte mir gewünscht, dass wir dem viel früher mit Bußgeldern entgegengetreten. Anscheinend kommen wir mit so viel Freiwilligkeit nicht zurecht.

MIR HELFEN DURCH DIE ZEIT: unsere Praktika. Neue Leute, neue Aufgaben, neuer Lebensrhythmus. Die Praktika schaffen es sogar das überwältigende Thema Corona aus dem Bewusstsein zu verdrängen. Zur Dienstzeit liegt die Konzentration woanders. Es fühlt sich an, wie eine Kur.

HOMEOFFICE/HOMESCHOOLING/LOCKDOWN bedeuten für mich, dass sich mein Leben schnell komplett drehen kann. Das gewohnte Leben findet nicht mehr statt. Keine Konzerte, keine Clubs, keine Biere mit Freunden in der Kneipe mehr. Kein Zoom-Meeting mit Freunden kann das ersetzen. Wobei ich hier auch gern erwähnen möchte, dass digitale Treffen durchaus eine Art Pflaster sind.

Das letzte Weihnachten war wohl das traurigste Fest, dass ich je erlebt habe. Ich kann nur hoffen, dass wir so schnell wie möglich auch zu unseren vulnerablen Familienmitgliedern zurückkommen können.




Christoph Koppe (36)

PHK, z.Z. DHPoLL

3 **DIE GRÖSSTE HERAUSFORDERUNG** für mich ist, abrupt nicht mehr jeden Tag zur Arbeit gehen zu können und plötzlich als Student alles von zu Hause zu machen. Durch die tägliche Arbeitsroutine im ersten Slow Down in der Dienststelle, im Februar/März 2020, waren die Einschränkungen nicht sonderlich spürbar. Einzig im Privaten die Kontakte stark einzuschränken war sehr ungewohnt. Nun, gut ein Jahr später, bin ich wieder in einer ähnlichen Situation, nur dieses Mal als Student. Seit Oktober habe ich Online-Unterricht von zu Hause. Neben den privaten Einschränkungen kommen nun auch noch die dienstlichen hinzu. Zwar habe ich nun auch Routinen, aber sie sind doch ganz anders. Die größte Herausforderung ist dabei der eingeschränkte Kontakt zu anderen Menschen. Zu telefonieren oder zu chatten ersetzt weder im Privaten

noch im Dienstlichen ein Treffen von Angesicht zu Angesicht. Wer sich an die Regeln hält, wird diese Situationen kennen. Hinzu kommt, die ganze Zeit am Rechner den Vorlesungen zu folgen und zu lernen. Das ist anstrengender und mental belastender als ich mir das hätte vorstellen können. Positiv ist bei allen Einschränkungen und Herausforderungen, dass ich bislang gesund geblieben bin.

DAS „SCHRILLSTE“ in einem Jahr Corona ist, dass man theoretisch in mündlichen Online-Prüfungen in Jogginghose sitzen kann. Schließlich sehen die Prüfer per Webcam nur den Oberkörper der Prüflinge.

MIR Hilft durch die Zeit: Routinen einzubauen – beispielsweise Zeiten festzulegen, wann man Sport macht, arbeitet/lernt oder einfach mal nichts tut. Eltern haben durch die Kinderbetreuung von Haus aus schon Routinen. Allerdings haben Kinderlose oder Eltern, bei denen die Kinder schon ausgezogen sind das so nicht mehr. Stattdessen gibt es viel Zeit für sich und auch andere Möglichkeiten sie zu verbringen. Die Gefahr, besonders im Winter, nun einfach Sachen oder nicht so schöne Arbeiten aufzuschieben ist sehr groß – es gibt ja immer was Besseres zu tun. Und wenn es nur die alten MacGyver-Folgen sind. Da lernt man schließlich auch was.

HOMEoffice/Homeschooling/Lockdown bedeuten für mich: Vorteile und Nachteile. Auf der Haben-Seite ist eindeutig die Zeitersparnis vom täglichen Pendeln zur Dienststelle oder auch einfach zu sagen, das mache ich bei schönem Wetter auf dem Balkon. Auf der Nicht-so-tollen-Seite stehen die fehlende Restaurant- oder Barbesuche und definitiv weniger Bewegung – wer hätte Gedacht, dass mir die Gänge zum Drucker fehlen könnten.

Dienstschicht einer Polizeiinspektion

4

DIE GRÖSSTE HERAUSFORDERUNG für uns ist, dass neben den privaten Einschränkungen auch dienstlich alle Vorplanungen geändert wurden. Für uns, die Mitarbeiter des WWD einer Polizeiinspektion, bedeutete dies, dass wir uns als erstes von unserem geliebten Poolmodell verabschieden mussten und seit März 2020 lange Zeit in Dienstgruppen arbeiteten und arbeiten. Die Umstellung des Dienstplans wirkte sich naturgemäß sofort auf unser Privatleben aus. Sofort musste alles Private dem starren Schichtplan unterworfen werden. Im ersten Lockdown arbeiteten wir in einem 12-Stundenschichtsystem. Mitunter gab es Arbeitswochen, in denen wir über 60 Stunden, Überstunden noch nicht mitgezählt, Dienst taten. Wir waren uns alle einig, dass dies nicht auf Dauer gut gehen kann und wechselten im Juni 2020 zum Glück wieder zurück zum Pool. Jedoch nur wenige Monate. Am 01. November wurde schließlich wieder ins Schichtmodell gewechselt. Diesmal wurde, Abwechslung muss sein, das Schichtmodell des ehemaligen Polizeipräsidiums Frankfurt/Oder angeordnet, in welchem ständig zwischen Früh- und Nachtschichten gewechselt wird. Richtig freie Tage sind Mangelware. Es scheint, als meine man, wir sind ja Polizisten und machen im Auftrag des Bürgers jede Veränderungen mit. Wir gehören schließlich zur kritischen Infrastruktur.

Die Umstellung des Dienstplans war dann eigentlich auch die einzige nennenswerte Änderung für die MitarbeiterInnen unserer Polizeiinspektion. Die Arbeit blieb die gleiche, vorschriftsgemäß mit Maske. Wir fahren weiterhin zu jedem Unfall und nahmen weiterhin jede Strafanzeige auf. Der Hinweis an den Bürger viele Anliegen an die Polizei auf dem Weg der modernen Kommunikationsmittel zu übermitteln, schien nur bedingt zu funktionieren und wir hatten jederzeit das gleiche Arbeitsaufkommen. Als Inspektion mit konstant hohem Einsatzaufkommen, forderte uns das tägliche Einsatzgeschehen so ziemlich alles ab. Informationen anderer Polizeidienststellen im Land, welche in Vertrauensarbeit und Anrechnung von acht Stunden Dienstzeit täglich ihre Zeit zu Hause verbrachten, klangen da wie ein Hohn für uns. Dem

Gewohnheitsrecht folgend wurden auch weiterhin alle weiteren Dienstleistungen der Polizei erbracht. So nahmen wir beispielhaft weiterhin Führerscheine nach Fahrverboten entgegen und übersendeten diese den zuständigen Bußgeldstellen, denn dies ist in einem Erlass von 1996 geregelt. Mit dem Lasergerät erzielte Ergebnisse sind weiterhin gern gesehen.

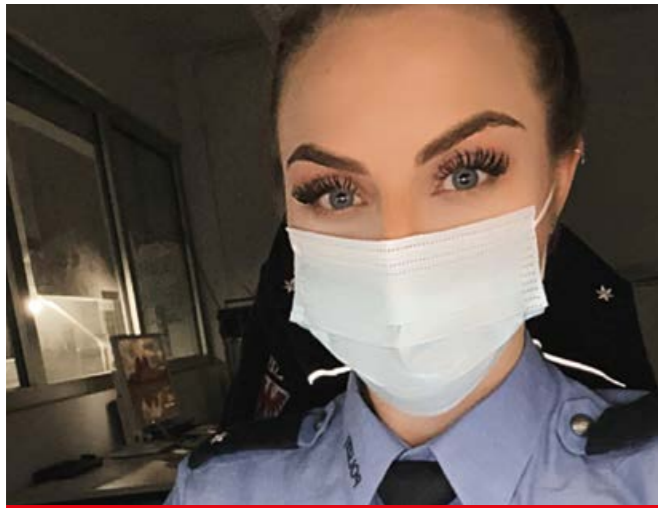
Jetzt arbeiten wir bereits wieder den vierten Monat im Schichtsystem und die Belastungsgrenze ist eigentlich überschritten. Gespräche mit dem Inspektionsleiter deuten aber daraufhin, dass sich der Dienstplan so schnell nicht ändern wird.

DAS „SCHRILLSTE“ in einem Jahr Corona ist: dass in der Polizei wichtig ist, in welchem Bereich man tätig ist und es eklatante Unterschiede bei der Dienstplangestaltung gibt. Wie bereits beschrieben gab es Dienststellen bei der Polizei, in welchen Kollegen ohne finanzielle Einbußen und Stundenausgleich zu Hause blieben, um Kontakte zu minimieren. Nicht so im WWD. Wir sollten im ersten Lockdown in den sogenannten Verfügungsschichten (X-Schichten) auch nur bei Bedarf in der Dienststelle erscheinen um innerdienstliche Kontakte zu reduzieren, jedoch ohne Stundenausgleich. So häuften sich bei vielen KollegenInnen die Minusstunden, die bis heute nicht ausgeglichen wurden, obwohl hierzu eine sozialverträgliche Lösung in Aussicht gestellt wurde. Im zweiten Lockdown wurde die Regelung verändert und wir können nun auch in den X-Schichten arbeiten, um unser Stundensoll zu erreichen.

Homeschooling bedeutet für uns, dass wir von jetzt auf gleich noch mehr für die Bildung unserer Kinder verantwortlich waren und sind. Da wir überwiegend auch Eltern oder zumindest Partner in einer Beziehung sind, war auch die Zeit neben der Arbeit eine extreme Herausforderung. Ohne das Verständnis der Familie geht das nicht. Wenn dann auch der Partner arbeiten ging potenzierte sich die persönliche Belastung nochmals. Nach einer 12-Stunden-Nachtschicht dem Kind noch das 1x1 der Mathematik beizubringen, fordert ein starkes Nervenkostüm aller Beteiligten. Vermutlich wurde den Kindern aufgrund der angespannten Situation das eine oder andere Mal Unrecht getan und wir können nur hoffen, dass sie uns dafür nicht ewig böse sind.

UNS Hilft durch die Zeit, dass auch Corona irgendwann ein Ende hat und wir wieder in einen normalen Rhythmus wechseln können. Dann werden wir die Familie auch öfter sehen und auch Restaurants und Kinos werden geöffnet sein. Wenn dann das Leben wieder in geordneten Bahnen verläuft, verblassen hoffentlich nach und nach auch die Erinnerungen an die durchgemachten Belastungen und die erfahrenen Ungerechtigkeiten.





Lina Wiesner (23)

Polizeikommissarin
Polizeiinspektion Falkensee
Wach- und Wechseldienst

5

DIE GRÖSSTE HERAUSFORDERUNG für mich ist/war, dass Aktivitäten mit Freunden, gemeinsame Abende, Ausgehen, Reisen aber auch Familienfeiern stark beschränkt werden mussten. Auch waren ehrenamtliche Tätigkeiten fast unmöglich. Die dienstliche Tätigkeit gewann an neuen Herausforderungen und war durch ständige Wechsel und zwischenzeitliche Unsicherheiten geprägt. Außerdem wurde das Privatleben

durch den zeitlich begrenzten Wechsel vom flexiblen Arbeitszeitmodell auf Dienstgruppe vor viele Herausforderungen gestellt.

DAS „SCHRILLSTE“ in einem Jahr Corona ist/waren die unterschiedlichen Regelungen zwischen dem Bundesland Berlin, in welchem ich lebe und Brandenburg. **MIR Hilft durch die Zeit**, dass es mir gut geht und ich weiß, dass ich nicht allein bin. Dass ich arbeiten kann und einmal mehr sehe, wie wichtig und sicher dieser Beruf ist. Das meine Familie und Freunde ohne große Folgen halbwegs gesund durch das Jahr kamen. Dass ich Home-Workouts für mich entdeckt habe und effektiv nutzen konnte. Außerdem hilft es, einige lang aufgeschobene To-Do's abzuarbeiten.

HOMEOFFICE/HOMESCHOOLING/LOCKDOWN bedeuten für mich, dass mich weder Homeoffice noch Homeschooling direkt betreffen, ich aber großen Respekt vor all den Eltern habe, die sich diesbezüglich wieder mit dem Schulstoff auseinandersetzen. Lockdown bedeutet für mich, dass ich kreativ werden musste, was meine Freizeitgestaltung angeht und auch die Erkenntnis, dass Online-Shopping ein toller, aber für das Bankkonto gefährlicher Zeitvertreib ist. Lockdown bedeutet auch, daraus zu lernen, sich gegenseitig zu unterstützen und zu helfen.



6

Thomas Döbler

Polizeihauptkommissar
ZDPol, Autorisierte Stelle Digitalfunk

DIE GRÖSSTE HERAUSFORDERUNG für mich ist/war mein Einsatz bei der Europäischen Agentur für die Grenz- und Küstenwache FRONTEX von Februar bis Mai 2020 in Griechenland. Der auf der Insel Chios ab März sehr stringent umgesetzte und kontrollierte Lockdown in Verbindung mit einer extrem eingeschränkten Bewegungsfreiheit.

Derzeit vermisse ich das soziale Leben in Form von Freunden treffen, Feiern, Schwimmhallenbesuchen, Sportverein – halt alles, was eine gewisse „Lebensqualität“ ausmacht.

Dazu kommt aktuell das Problem der „versiegenden“ Materialversorgung, da die Baumärkte geschlossen sind. Es gibt doch einiges am und im Haus zu tun...

DAS „SCHRILLSTE“ in einem Jahr Corona ist/war: „Schrill“ ist für mich die falsche Bezeichnung. Ich finde es sehr bemerkenswert, was vor allem Bistro- und Restaurantbesitzer auf die Beine stellen und sich einfallen lassen, um die Situation zu überstehen. Also zu sehen, was denn doch alles so möglich ist und die Ideen, die dahinterstecken. Ich hoffe, dass auch nach der Krise wenigstens ein Teil dieser Innovationsfreudigkeit bestehen bleibt.

MIR Hilft mir durch die Zeit: die Hoffnung auf den baldigen Impfpieks. Je schneller, umso besser.

Außerdem die Toberei mit meinen beiden sibirischen Huskys im Wald und die vielen dabei zurückgelegten Fahrradkilometer. Dabei entdeckte ich Ecken, in denen ich noch nie war. Und das in unmittelbarer Heimatnähe. Da ich jetzt tatsächlich auch zu Hause mehr Zeit habe, habe ich meinen Plan, ein Buch zu schreiben, begonnen umzusetzen. Das Manuskript ist vor Weihnachten fertig geworden. Jetzt muss nur noch ein Verlag gefunden werden.

HOMEOFFICE/HOMESCHOOLING/LOCKDOWN: Meine Dienststelle (ZDPol) hat sehr schnell die Möglichkeit des Homeoffice umgesetzt. Ich habe die Hoffnung, das auch von dieser Innovations- und Entscheidungsfreudigkeit nach der Pandemie etwas bestehen bleibt. Für viele Kollegen funktioniert es ja. Also stellt sich doch tatsächlich die Frage für die Zukunft, warum an fünf Tagen der Woche ein Mitarbeiter 90 km täglichen Fahrweg in die Dienststelle absolvieren muss, wenn es arbeitsmäßig auch nachgewiesenermaßen von zu Hause geht. Da ich selbst in einem „Einzelbüro“ arbeite und dort auf verschiedene Systeme zugreifen muss, die sich nicht so einfach von zu Hause aus bedienen lassen, nehme ich das Homeoffice nur selten in Anspruch. Ich mag es auch ehrlich gesagt nicht. Arbeit ist Arbeit und kommt nicht mit nach Hause. Außerdem arbeiten von zu Hause schon zwei weitere Familienmitglieder und hängen mit ihren Kabeln am heimatlichen Router.

Polizeioberkommissarin (31)

7

DIE GRÖSSTE HERAUSFORDERUNG für mich ist/war, mich um meine Familie zu kümmern. Den Spagat zu absolvieren, meine engsten älteren Verwandten nicht mit „unnötigen“ aber für das Sozialleben wichtigen Besuchen zu gefährden und Sie trotzdem zu betreuen, war und ist für mich die größte und schmerzlichste Herausforderung.

DAS „SCHRILLSTE“ in einem Jahr Corona ist/war, dass ich mich fühle wie in einem Blockbuster auf Pro7 ..., dass mich mein Paketzusteller mittlerweile mit Vornamen anspricht und wir uns fast täglich sehen. Er heißt Valeri 😊

MIR Hilft durch die Zeit: Zoom, und lange Spaziergänge, um die fehlende tägliche Bewegung auszugleichen, die im Homeoffice doch mehr als fehlt ... dass alle die gleichen Probleme haben und ich nicht allein damit bin.

HOMEOFFICE/HOMESCHOOLING/LOCKDOWN bedeuten für mich Flexibilität, aber leider auch fehlende soziale Kontakte. Ein Telefonat ersetzt halt nicht den kollegialen Austausch im Büro, bei Besprechungen oder einem Mittagessen in der Kantine.



Kerstin Schröder (37)

PHK'in – SB'in, Führungsunterstützung des Direktionsleiters in der Polizeidirektion West, derzeit befristet umgesetzt zur KDir, 2 Kinder (10,6)

8

DIE GRÖSSTE HERAUSFORDERUNG für mich ist/war, Beruf & Familie unter einen Hut zu bekommen und beiden die Gerechtigkeit zukommen zu lassen, die sie jeweils verdient haben.

DAS „SCHRILLSTE“ in einem Jahr Corona ist/war: verschobene Hochzeiten, ausgefallene Geburtstagsfeiern, eine Quarantänezeit mit einem 6-Jährigen und Desinfektionsmittel ohne Ende – Geschichten die man nicht braucht, aber worüber man vermutlich ein Leben lang berichten kann und das sind dann wohl die berühmten Stories für die Enkelkinder.

MIR Hilft durch die Zeit: der Gedanke daran, dass irgendwann alles wieder besser wird. Meine Familie, meine Freunde & Bekannten, alle sind gesund, wenn das so bleibt ist die größte Hürde dieser Zeit überwunden. Und die Vorfreude auf all ´ die Reisen, Ausflüge & Erlebnisse die verschoben und abgesagt werden mussten wächst, die kleinen Ziele in naher Zukunft machen die ganze Situation erträglicher.

HOMEOFFICE/HOMESCHOOLING/LOCKDOWN: bedeuten für mich...ein Balanceakt zwischen Gelassenheit, Ungeduld und Chaos am Esstisch im Wohnzimmer, um den Kindern die Lerninhalte zu vermitteln die

Ihnen sonst eine dafür ausgebildete/studierte Person nähergebracht hätte. Die ein oder andere Krokodilsträne muss getrocknet werden, wenn die 10-jährige Tochter das Rechteck mit den parallelen Seiten und zum zehnten Mal zeichnen muss, weil es der Mama noch nicht gefällt. Das Schreiben, Lesen und Rechnen lernen hat sich mein 6-jähriger Sohn ebenfalls anders vorgestellt. Hofpausen & Mittagessen mit seinen neuen Kumpels sollten es sein, statt dessen gibt es das dritte Mal in der Woche Nudeln mit Tomatensauce, weil die Küchenfrau ja gleichzeitig Lehrerin, Putzfrau, Mama und..ach ja Polizistin ist.

Homeoffice? Funktioniert nur bedingt, Technik ist in meinem Fall vorhanden, aber der Arbeitsgegenstand lässt es nur in Ausnahmefällen zu. Jonglieren mit Dienstfrei, Urlaub und Dienstbefreiungsanträgen zur Kinderbetreuung sind das A und O in der aktuellen Zeit.



Falko Ditscher

Verkehrspolizei / SÜGRU Direktion West

9

DIE GRÖSSTE HERAUSFORDERUNG für mich ist/war: das Fehlen der Nähe und Anwesenheit bei sozialen Kontakten. Die Welt ist gefühlt schon kalt genug und das wurde durch die Pandemie noch beschleunigt. Zudem war es mir nicht möglich, meinen Tätigkeiten in Verein und Ehrenamt adäquat nachzukommen. Das schmerzt dann doch ein wenig. Da hilft nur positiv-kreativ denken ... und die Fahne der sozialen Kompetenz hochhalten in der Hoffnung auf einen Mitmach-Effekt. Sonst haben Momo's graue Herren gewonnen.

DAS „SCHRILLSTE“ in einem Jahr Corona ist/war: das Durchleben der Weihnachtszeit. Alle Regeln eingehal-

ten und trotzdem weitgehend auf nichts verzichtet. Sogar mittelbar auf ein Weihnachtsmarkt-Gefühl im weiteren Sinne.

MIR Hilft durch die Zeit, dass man sich trotzdem auf alle(s) Drumherum verlassen kann / konnte und dass das persönliche Umfeld wie auch die Menschheit an sich schon Schlimmeres überstanden hat. Es gibt zwar viele Entbehrungen, vergleichbar mit früheren Pandemien jammert man aber auf hohem Niveau. Man konzentriert sich somit mehr darauf, was einem wirklich wichtig ist im Leben ... und diszipliniert sich damit in angenehmer Weise selbst.

HOMEOFFICE/HOMESCHOOLING/LOCKDOWN bedeuten für mich, zunächst einmal mein Kind in guten Händen zu wissen, denn die nähere Verwandtschaft ist an der Schule tätig. Darüber hinaus kann ich dafür Sorge tragen, dass mein Sprössling mal ein paar mehr von den Dingen erlernt, welche einem die Schule nicht vermitteln kann. Für mich persönlich sticht heraus, dass in solchen Zeiten die eigene Kreativität mehr denn je gefragt ist. Denn nur, weil man nicht direkt von A nach B über eine Gerade gelangt, bedeutet das noch lange nicht, dass keine Alternativrouten existieren.

Polizeioberkommissarin, Führungsdienst

10

DIE GRÖSSTE HERAUSFORDERUNG für mich ist/war: als Alleinerziehende mit zwei Kindern ohne familiäre Unterstützung in der Nähe das ganze Ding einfach mal alleine zu wuppen.

DAS „SCHRILLSTE“ in einem Jahr Corona ist/war: dass ich mit dem Eisbaden angefangen habe, um jedenfalls ein Highlight im Alltag zu haben. Das Training unter der kalten Dusche ist schon mal vielversprechend... man fühlt sich fünf Jahre jünger.

MIR Hilft durch die Zeit: mich mit Freunden bewusst über Nicht-Corona-Themen zu unterhalten und mich an vermeintlich kleinen Dingen freuen... wie die kleine Oma, die eines Morgens mit einer Musikbox laut singend mit „Learnig to fly“ vom Tom Patty auf Ihrem Fahrrad vorbeifuhr. Made my day!

HOMEOFFICE/HOMESCHOOLING/LOCKDOWN bedeuten für mich: dienstliche Telefonate zu führen, während mein 5-Jähriger nach Süßigkeiten fragt und meine 8-Jährige ein neues Spiel herunterladen will.



Sylvie Plehn

**Sporttrainerin
Polizeisport und Gesundheitsförderung HPolBB**

11 **DIE GRÖSSTE HERAUSFORDERUNG** für mich ist/war: seit Jahren mal wieder im WWD zu arbeiten – Im 1. Lockdown war ich nicht bereit für Homeoffice und hab mich direkt für ein Praktikum im WWD entschieden. Wie schnell man doch vergisst, was „unseren“ täglichen Job ausmacht. War eine ereignisreiche und spannende Zeit, in der ich viel für meine tägliche Arbeit mitnehmen konnte.

DAS „SCHRILLSTE“ in einem Jahr Corona ist/war: Plötzlich wollen alle Sport machen! Die HPol bietet seit kurzem Online Sport via ZOOM an und die Kurse sind sooo voll! Mit diesem großen Interesse und vor allem über Wochen hätte ich ehrlich nicht gerechnet. **MIR Hilft durch die Zeit:** so wenig Negativität und so viel Alltag wie möglich. Auch wenn es schwer ist – alles hat positive Seiten. Und natürlich Sport. **HOMEOFFICE/HOMESCHOOLING/LOCKDOWN:** bedeuten für mich – Alle sind zu Hause – immer! Viel Action und kaum ruhige Momente mit zwei Kindern. Wenige Möglichkeiten mal raus zu kommen. Arbeiten klappt eigentlich nur, wenn die Kinder schlafen – also vor 7 oder nach 22 Uhr... Trotzdem genieße ich die Zeit mit meinen Kindern – freue mich aber auch, wenn ich wieder „normal“ arbeiten darf.



Jana Praetel (51)

**Kriminalhauptmeisterin
Zentraler IT Dienstleister,
Anwendungsbetreuung SC-OWi**

12 **DIE GRÖSSTE HERAUSFORDERUNG** für mich war: dass meine Tochter 850 Kilometer weit weg wohnt, in den Niederlanden, und ich sie, nach vier Fehlgeburten, nicht durch ihre Schwangerschaft begleiten konnte. Das macht mich auch jetzt noch unsagbar traurig. Videotelefonie ist eben nicht alles. Ich habe sie ein Jahr lang nicht persönlich sehen können. Verkneif Dir mal das Heulen wenn es ihr schlecht ging und wir videotelefonten, es tut weh.

DAS „SCHRILLSTE“ in einem Jahr Corona war für mich: meine total verrückten Kollegen nur selten zu sehen. Stille auf einem Büroflur wo sonst ab 6 Uhr Leben herrscht und anderen bei Hausaufgaben helfen – über WhatsApp. Seit Corona gibt es bei mir sooo viele Gruppen im WhatsApp. Mit ca. 20 Personen regelkonform grillen. Gott sei Dank spielte das Wetter mit. **MIR Hilft durch die Zeit:** viel mit Freunden zu telefonieren. Und: Meine Enkeltochter ist Ende Oktober 2020 einen Monat zu früh geboren aber putzmunter und gesund. Sie hat schon 3 Zähnen. Jetzt wird noch öfter videotelefont, damit sie die Stimme von „Oma“ hört und sie auch sieht. Und Shopping für meine kleine Maus! **HOMEOFFICE** bedeutet für mich eine schreckliche Zeit. Keinen oder nur seltenen Kontakt zu den Kollegen. Ich habe mich im Laufe der Jahre zu einem Mädchen für alles entwickelt. Ich kümmerte mich um Dinge zu denen die Kollegen keine Lust hatten. Es läuft alles drunter und drüber. Privat sieht es nicht anders aus. Nur noch wenig oder gar keinen persönlichen Kontakt mehr. Der Vorteil: Ich muss zwischen Arbeiten und Kinderbetreuung keinen Spagat machen. Ich bin im August 2019 umgezogen und schaffe es jetzt mal meine Wohnung nach Feierabend fertig einzurichten. Trotzdem fehlt vieles. Und wenn man dann so die Nachrichten verfolgt...das lasse ich besser!



Kollegin aus der DBD

13 **DIE GRÖSSTE HERAUSFORDERUNG** für mich: gewohnte Abläufe auszubremsen. **DAS „SCHRILLSTE“** in einem Jahr Corona: die sozialen Kontakte auf digitaler Basis zu pflegen. **MIR Hilft durch die Zeit:** der in mir vorherrschende Optimismus und die Ruhe den Blick nach vorne und nie zurück zu richten. **LOCKDOWN:** bedeutet für mich, dass das Bewusstsein, was im Leben wichtig ist, in den Vordergrund gerückt wurde und zeigt, dass jede „Hürde“ mit Flexibilität und frohen Mutes zu bewältigen ist, sofern dich deine Gesundheit nicht im Stich lässt.

GANZ WEIT WEG

Als Brandenburger Polizist*in im Auslandseinsatz

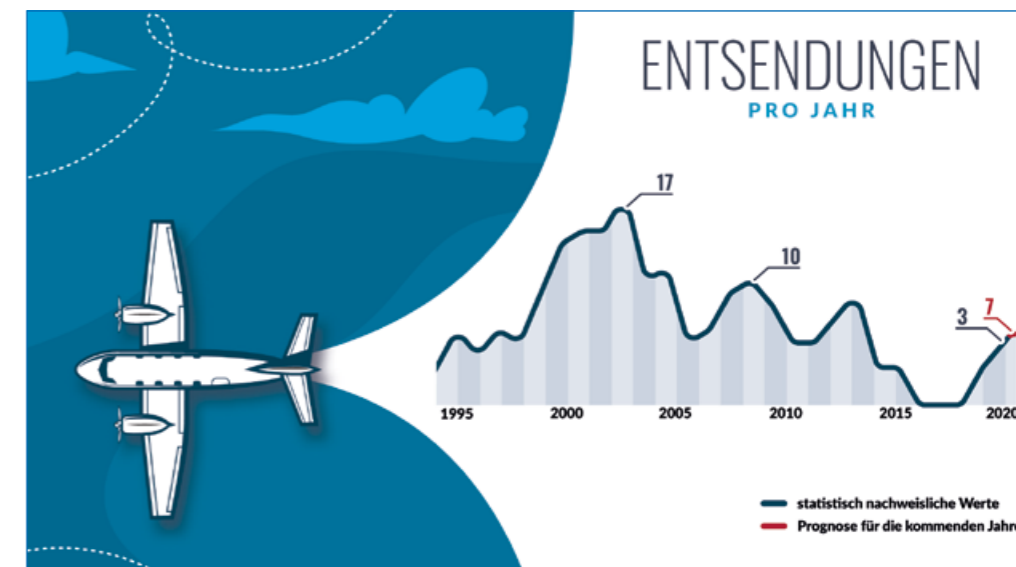
Auslandsverwendungsmöglichkeiten in der Brandenburger Polizei



Von Anfang an dabei

27 Jahre Beteiligung der Brandenburger Polizei an internationalen Polizeimissionen

Auslandsverwendungsmöglichkeiten – ein sperriges Wort für ein spannendes Thema. Die Bandbreite eines Einsatzes für Brandenburger Polizeibeamten*innen im Ausland ist größer als man vermutet. Wir berichten in dieser Ausgabe über „Internationale Polizeimissionen“ und stellen in den kommenden Ausgaben unseres Mitarbeitermagazins nach und nach weitere Verwendungsmöglichkeiten vor.



Seit 1989 beteiligt sich Deutschland mit Polizistinnen und Polizisten an internationalen Friedens- und Stabilisierungseinsätzen unter Führung der Vereinten Nationen (VN), der Europäischen Union (EU) und der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE).



Ministerempfang Januar 2020, Minister Stübgen würdigt aus Auslandsverwendung zurückgekehrte Beamte*innen

Obwohl die Beteiligung an internationalen Friedensmissionen grundsätzlich Aufgabe der Außenpolitik der Bundesregierung ist, haben alle Innenminister/-senatoren der Länder (IMK) 1994 ihre Bereitschaft erklärt, den Bund im Rahmen internationaler Friedensmissionen zu unterstützen. Mittlerweile kommen sowohl Angehörige der Bundespolizei, als auch Angehörige der Polizeien der Länder,

des Bundeskriminalamtes und der Bundeszollverwaltung zum Einsatz. Ein Schwerpunkt der internationalen Missionen ist es, Fluchtursachen dort zu bekämpfen, wo sie entstehen: in den Herkunfts- und Transitstaaten illegaler Migration. Dabei reichen die vielfältigen Aufgaben der Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten von der Beobachtung von Friedensprozessen über die Beratung, Unterstützung und

die Ausbildung von ausländischen Kollegen bis hin zu exekutiven Aufgaben im Rahmen der Rechtsstaatlichkeitsmission der EU und UN im Kosovo.

Damit tragen die internationalen Polizeimissionen nachhaltig und wirkungsvoll dazu bei, Schleusungskriminalität zu bekämpfen und illegale Migration einzudämmen. Gleichzeitig unterstützen sie

Brandenburger Polizei im AUSLANDSEINSATZ

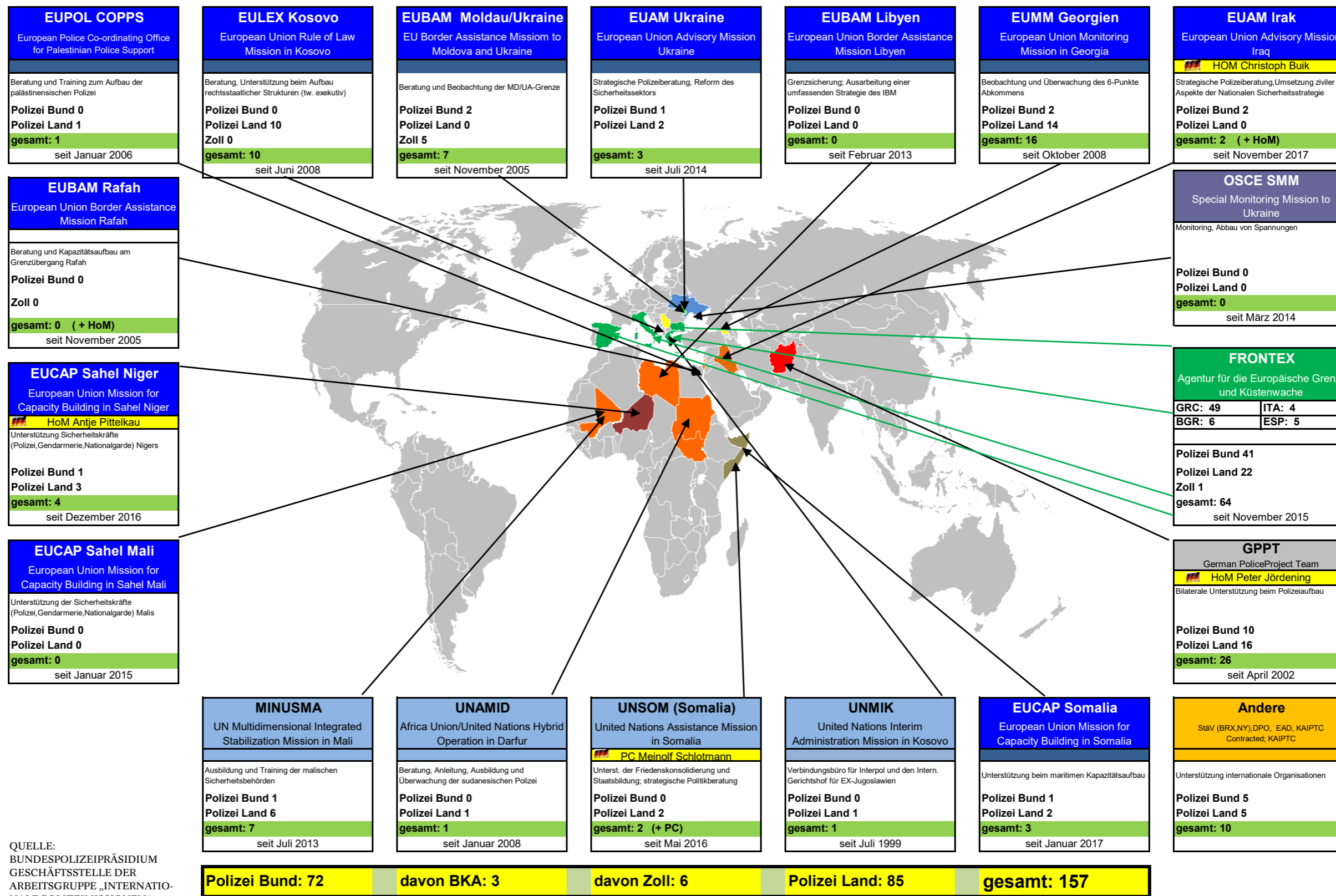
Deutsche Beteiligung im Rahmen der AG IPM (UN, EU, OSCE, GPPT, Frontex)

STAND: 28.02.2021

auf diese Weise auch die Sicherheit in Deutschland und Europa. Gemeinsam mit der Bund-Länder Arbeitsgruppe „Internationale Polizeimissionen“ (AG IPM) der Ständigen Konferenz der Innenminister und -senatoren der Länder steuert das BMI diese Einsätze. Der Vertreter Brandenburgs für die AG IPM wird seitens der Abteilung 4 im Ministerium des Innern und für Kommunales gestellt.

Die Brandenburger Polizei entsandte als erstes ostdeutsches Bundesland am 22. November 1994 drei Polizisten in das Missionsgebiet Mostar. Fortan schickte die Brandenburger Polizei kontinuierlich Beamte*innen in internationale Polizeimissionen. Die Missionsbeteiligung wurde jedoch Ende des Jahres 2016 auf Weisung des damaligen Innenministers, trotz fachlicher Bedenken der Polizeiabteilung, ausgesetzt. Die im Jahr 2015 begonnene Beteiligung im Rahmen des EU-Unterstützungseinsatzes Frontex wurde jedoch weiter fortgeführt. Mit der neuen Landesregierung wurde im Jahr 2019 erstmalig in Brandenburg die Beteiligung an internationalen Polizeimissionen und an Frontex ausdrücklich in den Koalitionsvertrag aufgenommen. So haben das Bündnis von SPD, CDU und Grünen den politischen Willen zum Ausdruck gebracht, sich im Rahmen der Möglichkeiten bei Frontex und in internationalen Polizeimissionen zu engagieren.

Zur Umsetzung dieses Auftrages ist am 29.04.2020 ein neuer Grundsatzerlass zur „Beteiligung an internationalen Polizeimissionen (u.a. auch bilaterale Polizeiprojekte) so-



QUELLE: BUNDESPOLIZEIPRÄSIDIUM GESCHÄFTSSTELLE DER ARBEITSGRUPPE „INTERNATIONALE POLIZEIEMISSIONEN“

Internationales Zentrum



wie am EU-Unterstützungseinsatz Frontex“ in Kraft getreten. Es ist gelungen, die Missionsbeteiligung bereits im Jahr 2020 wiederaufzunehmen und eine Kollegin in die EUMM Georgien und zwei Kollegen in die EULEX Kosovo zu entsenden.

In den vergangenen Jahren sind die Entsendezahlen bundesweit stark gesunken. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Fehlende politische Zielvorgaben, die Personalsituation in den Ländern und beim Bund und teils veränderte Anforderungsprofile (z.B. Sprachanforderungen Französisch) für Entsendungen können an dieser Stelle genannt werden. Gemeinsames Ziel von Bund und Ländern ist es, die Entsendezahlen wieder zu erhöhen. In einem ersten Schritt hat der Bund in diesem Jahr 13,7 Mio. Haushaltsmittel eingeplant, um die Länder für Ihre Entsendungen finanziell zu entlasten.

Da diese Einsätze aber vor allem eines sind, nämlich freiwillig, kommt es ganz besonders auf die persönliche Bereitschaft und Motivation der Polizeibeamten*innen an: diese wollen wir wecken und fördern. Hierzu gehört auch der innerdienstliche Umgang mit Kolleginnen und Kollegen, die sich auf eine Auslandsverwendung vorbereiten oder aus einem Auslandseinsatz zurückkehren. Mit der politischen Willensbekundung und dem neuen Grundsatzterlass besteht hierfür eine adäquate Grundlage.

SUSANNE SENG, MIK | REFERAT 43.5

Das IZ im Einsatz

Europa und die Welt

Entsendungen zu Missionen:



Bereits seit dem Jahr 1994 entsendet die Brandenburger Polizei ihre Kolleginnen und Kollegen zu internationalen Polizeimissionen ins Ausland. Um die Aufgaben mit grenzüberschreitenden Aspekten zu bündeln, wurde am 6. Oktober 2003 das Internationale Zentrum, damals noch unter dem Namen „Europäisches Zentrum“, an der (ehemaligen) Fachhochschule der brandenburgischen Polizei in Basdorf gegründet. Eike Lancelle, Staatssekretär im Innenministerium, sagte in seiner Eröffnungsrede: „Die

Gestaltung einer zukunftsfähigen Polizei heißt auch, den Entwicklungen auf europäischer Ebene, vor allem der Europäischen Union und ihrer Erweiterung, Rechnung zu tragen“.

Der Name hat sich mittlerweile geändert, jedoch nicht der Arbeitsgegenstand. Das Internationale Zentrum ist zusammengefasst für die Koordination aller polizeilichen internationalen Aufgabenbereiche, mit Ausnahme des Bereichs der operativen polizeilichen Tätigkeit, zuständig. Darunter lassen sich vier Hauptaufgaben herausstellen:

Internationales Zentrum

Leiter: Carsten Pranz, i.V.
Tel.: +49 (0) 3301 850 -2030
Mail: carsten.pranz@polizei.brandenburg.de

1. Entsendung in Auslandsverwendungen

Das Internationale Zentrum ist für die Entsendung von brandenburgischen Polizeibeamtinnen und -beamten in Auslandsverwendungen zuständig. Darunter fällt die Organisation und Durchführung der Auswahlverfahren für Bewerberinnen und Bewerber sowie die Betreuung vor der Entsendung, während des Auslandseinsatzes und nach der Rückkehr aus selbigem.

2. Polizeiliche Austauschmaßnahmen

Darüber hinaus ist das Internationale Zentrum für die Planung und Organisation von Austauschmaßnahmen wie beispielsweise Studienbesuchen oder Praktika für die Ausbildungs- und Studiengänge sowie der Bediensteten der Hochschule der Polizei des Landes Brandenburg (HPol) zuständig. Zudem wird von Seiten des Internationalen Zentrums die fachliche und kulturelle Kooperation mit der Polizeischule in Slupsk fortgeführt.

3. Netzwerke

Eine der Hauptaufgaben des Internationalen Zentrums besteht im Auf- und Ausbau von internationalen Netzwerken sowie in der Gewährleistung eines regelmäßigen Informationsaustausches mit ausländischen Partnern. Bei Besuchen ausländischer Delegationen erfolgt die Betreuung ebenfalls durch das Internationale Zentrum.

4. Internationale Projekte

Sofern die Brandenburgische Polizei ein internationales Projekt durchführt oder als Juniorpartner an einem solchen teilnimmt, kann das Internationale Zentrum außerdem als Planungs- und Koordinationsbüro eingesetzt werden.

Im Laufe der Jahre waren 94 Kolleginnen und Kollegen in 184 Einsätzen in internationalen Polizeimissionen tätig. In den kommenden Jahren ist wieder mit einem Anstieg der Entsendungen zu rechnen.

Brandenburger Polizei im AUSLANDSEINSATZ

Aktuell beteiligt sich das Internationale Zentrum an zwei Missionen:

European Union Monitoring Mission Georgia (EUMM Georgia)

Seit dem Jahr 2008 gibt es die zivile europäische Beobachtermission EUMM in Georgien. Die Mission überwacht die Einhaltung der Vereinbarung über den Waffenstillstand seit dem Ende der dortigen Kampfhandlungen. Das Augenmerk liegt dabei auf der Lage an den Verwaltungslinien (Administrative Border Line, ABL) der von Russland kontrollierten georgischen Gebiete Abchasien und Südossetien.

Die dort als sogenannte Monitore (Beobachter) eingesetzten Beamtinnen und Beamten werden aus allen EU-Mitgliedsstaaten ausgewählt. Derzeit befinden sich insgesamt 192 Monitore aus 25 verschiedenen EU-Mitgliedsstaaten im Einsatz. Aus Brandenburg ist momentan eine Bedienstete dorthin entsandt. Dabei sind sie entweder in den Field Offices in Gori, Mtskheta und Zugdidi oder im Hauptquartier in Tbilisi eingesetzt.

European Union Rule of Law Mission in Kosovo (EULEX Kosovo)

Ebenfalls seit dem Jahr 2008 existiert die rechtsstaatlichkeitsfördernde Mission der Europäischen Union im Kosovo. EULEX KOSOVO unterstützt die Institutionen des Kosovo, einschließlich der Justiz- und Strafverfolgungsbehörden bei ihren Fortschritten auf dem Weg zu stabilen und verantwortungsbewussten Einrichtungen. In diesem Zusammenhang geht es zudem darum, bei der weiteren Entwicklung und Festigung eines unabhängigen multi-ethnischen Justizwesens sowie von multi-ethnischen Polizei- und Zolldiensten zu helfen und dabei sicherzustellen, dass diese Organe frei von politischer Einflussnahme sind und international anerkannte Standards und bewährte europäische Praktiken anwenden.

Die Mission hat aktuell eine Stärke von 503 internationalen Einsatzkräften aus allen 27 EU-Mitgliedsstaaten sowie aus Großbritannien, Norwegen, der Schweiz, der Türkei,

Kanada und den USA. Das Hauptquartier liegt in der kosovarischen Hauptstadt Pristina.

Die Polizei des Landes Brandenburg beteiligte sich schon kurze Zeit nach Beendigung des Kosovo-Konfliktes im Sommer 1999 an dortigen Missionen. Damals wurde noch unter dem Mandat der Vereinten Nationen eine Mission geöffnet, um eine funktionierende Polizei aufzubauen. Diese existiert nach der Auflösung des jugoslawischen Staates und den bewaffneten Unabhängigkeitskonflikten in diesem Landstrich nicht mehr. Die Mission wird seit 2008 unter EU-Mandat weitergeführt. Da sich der Kosovo in Zentraleuropa, nur knapp zweieinhalb Flugstunden von Berlin entfernt befindet, haben dortige Konflikte auch Einfluss auf die Sicherheitslage in Deutschland und damit in Brandenburg. Aus diesem Grund ist das langjährige Brandenburger Engagement besonders wichtig.



Im Juni 2014 trainierten POK Steffen Klewer und PHK Peter Patrick gemeinsam mit polnischen Beamten die Bewältigung von Amoklagen.
Foto: Polizei Polen



Der Ausblick im Sommer 2001 vom Gebäude der Police Station One in Pristina auf das zerbombte ehemalige Hauptgebäude der jugoslawischen Polizei.



Ein Blick in die Ferne – Ruinen und Neubauten im Nordkosovo im Jahr 2014 nah beieinander.
Fotos (2): Mirko Härtelt

Brandenburger Polizei im
AUSLANDSEINSATZ

Der Weg in einen Auslandseinsatz

Alles, was Du wissen musst!

WANTED!

INTERESSE AN EINER POLIZEILICHEN VERWENDUNG IM AUSLAND, Z.B. IM KOSOVO, IN GEORGIEN ODER IN DER UKRAINE?



DANN LASS DICH IN DEN AUSLANDSVERWENDUNGSPOL FÜR „INTERNATIONALE POLIZEISSIONEN“ AUFNEHMEN!

Die nächste Ausschreibung hierfür startete bereits Mitte April. Hinweise auf aktuelle Ausschreibungen, Voraussetzungen und weitere Informationen findest Du im Intranet, auf den Seiten des Internationalen Zentrums an der HPol.

nun in Ruhe dem eigentlichen Bewerbungsverfahren zuwenden.

Woher bekomme ich Informationen?

Dabei ist es unabdingbar, sich mit den Anforderungen für die Aufnahme in den Personalpool „Internationale Polizeimissionen“ vertraut zu machen. Diese sind im Intranet unter dem Reiter der Hochschule der Polizei (HPol) zu finden. Das gilt im Übrigen auch für alle weiteren Dokumente. Wer Interesse an einer Verwendung in einer internationalen Polizeimission hat, findet Unterstützung durch das Internationale Zentrum der HPol. Neben der Möglichkeit, die Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner jederzeit bei Fragen zu kontaktieren, kann man sich im Landesportal ein Bild von bisherigen Missionen, aktuellen Ausschreibungen und den notwendigen Dokumenten machen.

Schritt für Schritt

Welche Schritte muss man gehen, um im Namen der Brandenburger Polizei in Auslandseinsätzen tätig sein zu können? Neben einigen organisatorischen Belangen geht es zuallererst um die Motivation. Das eigene Interesse für einen Auslandseinsatz ist der erste Schritt. Warum möchte ich im Ausland tätig sein und was möchte ich dabei bewirken? Wer diesbezüglich „Feuer gefangen hat“, darf nicht außer Acht lassen, dass ein Auslandseinsatz über einen gewissen Zeitraum nicht nur Auswirkungen auf einen selbst, sondern auch auf das familiäre Umfeld hat. Daher gilt es, als nächstes zu prüfen, inwieweit die Idee von der Familie mitgetragen wird. Wer all das gemeistert hat, kann sich

Zeit für eine Bewerbung

Eine Voraussetzung für die Bewerbung ist z.B. die Lebenszeitverbeamtung, welche man bereits durchlaufen haben muss. Wer feststellt, dass er auch die weiteren Anforderungen erfüllt, kann sich nun der eigentlichen Bewerbung für den Personalpool „Internationale Polizeimission“ zuwenden. Jedoch empfiehlt es sich an dieser Stelle, bereits mit der oder dem Vorgesetzten über das Interesse in diesem Themenfeld zu sprechen. Wenn man hier frühzeitig plant und offen miteinander spricht, ist es ggf. auch für die Dienststelle einfacher, sich frühzeitig mit dem Thema Vertretungsregelungen oder Nachersatz, im Falle einer möglichen Entsendung zu beschäftigen.

Denn so fertigt die eigene Dienststelle im weiteren Verlauf eine Stellungnahme zur persönlichen Eignung an. Darin wird auch thematisiert, ob grundsätzlich dienstliche Belange einem Auslandseinsatz entgegenstehen.

Teil einer (neuen) Gemeinschaft werden

Wichtig ist es zu bedenken, dass die Missionen auf einem Poolsystem basieren. Auf spezielle Einsätze kann man sich erst bewerben, wenn man Teil des Pools geworden ist. Dies hängt vor allem damit zusammen, dass internationale Missionen oftmals kurzfristig ausgeschrieben werden. Der Personalpool ermöglicht dabei eine gezielte und schnelle Suche nach geeigneten Kolleginnen und Kollegen. Die Missionen wiederum werden im Intranet durch das Internationale Zentrum veröffentlicht. Die Bewerbung, um Teil des Pools zu werden, geht den bekannten Dienstweg, um im weiteren Verlauf das Internationale Zentrum zu erreichen. Wenn die Bewerbung gesichtet wurde und die allgemeinen Voraussetzungen gegeben sind, dann wird man zu einem Auswahlverfahren an der Hochschule eingeladen. Das Auswahlverfahren beinhaltet u.a. einen Sprachtest und ein Gespräch mit dem psychologischen Dienst. Wenn dies absolviert wurde, stellt der Polizeiarztliche Dienst die gesundheitliche Eignung für einen längerfristigen Einsatz im Ausland fest. Sobald diese vorliegt, heißt es: Herzlichen Glückwunsch, du bist Teil des Teams und fortan im Personalpool der „Internationalen Polizeimissionen“ des Landes Brandenburg aufgenommen. Die erste Hürde wurde also genommen.

Entsendungs- pyramide – der Weg in eine internationale Polizeimission



Geschafft – und jetzt?

Bevor es nun auf Mission geht, sind alle Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten dazu verpflichtet, an einem Basisseminar für Auslandsverwendungen des Bundes teilzunehmen. Dabei werden die Englischkenntnisse und die körperliche Fitness auf den Prüfstand gestellt. Des Weiteren bietet die Hochschule verschiedene Weiterbildungsmaßnahmen an, u.a. Englisch, Interkulturelle Kompetenz oder den Umgang mit Extremsituationen und Stress. Weiterbildungsmaßnahmen, die genutzt werden sollten, um sich optimal auf eine Auslandsverwendung vorzubereiten.

Welche Mission wird meine Mission?

Wenn man all das „hinter sich hat“, heißt es gewissermaßen „Abwarten und Tee trinken“. Wie lange man wartet, hängt dabei davon ab, wann die richtige Mission für einen dabei ist. Die Ausschreibungen werden durch das Internationale Zentrum veröffentlicht und sobald eine Mission dabei ist, die du dir vorstellen kannst, heißt es wieder „bewerb“. Wenn die erforderlichen Unterlagen eingereicht sind, gibt es erfahrungsgemäß für diejenigen, die in die engere Auswahl kommen, ein Interview via Telefon oder Video mit den Verantwortlichen der inter-

nationalen Organisationen. Dabei wird geprüft, ob du die oder der Richtige für den Einsatz bist und wann du entsendet wirst.

Viele kleine Schritte, die man als steinigen Weg wahrnehmen könnte. Ob sich der ganze Aufwand lohnt? Wer ein Gefühl dafür bekommen möchte, dem seien die Erfahrungsberichte im Intranet noch einmal ans Herz gelegt. Denn sie berichten von einmaligen Erfahrungen und Missionen, die das Leben verändern. Denn so sind Missionen vor allem eins: ein Perspektivwechsel.

Also: Traue dich! Wir freuen uns auf deine Bewerbung. Die nächste Ausschreibung für den Personalpool „Internationale Polizeimissionen“ ist bereits für das Frühjahr 2021 geplant.

„Die Missionsdauer beträgt in der Regel 12 Monate. Die Beamten*innen erhalten Ihre Besoldung in dieser Zeit weiterhin vom entsendenden Dienstherrn, zusätzlich haben sie Anspruch auf den Auslandsverwendungszuschlag und Auslandstrennungsgeld. Die Unterkunft erfolgt in der Regel in angemieteten landestypischen Wohnungen. Dies ist aber unter anderen auch vom Missionsgebiet abhängig.“

Brandenburger Polizei im
AUSLANDSEINSATZ

»Ich bin dann mal in Georgien«



Seit dem 4. Oktober 2020 versee ich meinen Dienst in Georgien. Es ist mein dritter Einsatz dieser Art. In den Jahren 2011/2012 und 2013/2014 versah ich meinen Dienst im Kosovo. Dieses Jahr zog es mich nach Georgien, ein Land zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meer, im Norden grenzt der Kaukasus. Georgien ist ein Land, das in den vergangenen hundert Jahren immer wieder besetzt war. Nicht nur durch Russland, sondern auch durch die Türkei und Persien. Diese Einflüsse spiegeln sich natürlich in der Kultur des Landes, den Speisen und vielen Bauten wider.

Doch ich fang mal von vorne an. Im Spätsommer erschien durch die EU ein „Call for Contribution“. In dieser Stellenausschreibung fanden sich viele interessante Stellen. Mein persönliches Interesse fand die Stelle eines Monitors. In dieser Funktion habe ich den direkten Kontakt zu den Menschen, kann mit ihnen sprechen und höre direkt, wo der Schuh drückt. Genau das ist es, was mich dazu bewogen hat, mich für einen weiteren Jahreseinsatz zu bewerben. Es dauerte nicht lang, bis ich den Zuschlag für eine Stelle als Monitor im Fieldoffice Gori erhielt.

Dann begann für mich die Zeit, mich und meine Familie auf diesen Einsatz vorzubereiten. Zu dieser Vorbereitung gehörte nicht nur, sich mit der Geschichte des Landes auseinanderzusetzen, sondern einen Englischtest zu absolvieren, meine körperliche Fitness unter Beweis zu stellen und das Basisseminar erfolgreich zu absolvieren. Das Basisseminar dauerte zwei Wochen und war direkt vor meiner Ausreise terminiert.

Ich reiste am 4. Oktober 2020 nach Tbilisi und war sehr aufgeregt und neugierig. Ein Kollege, den ich 2014 im Kosovo kennenlernte, war bereits in Gori. Ihn kontaktierte ich im Vorfeld und er half mir, eine Wohnung für mich zu finden. Ich reiste nun mit einem lachenden und einem weinenden Auge nach Georgien.

Zu Hause war alles geregelt, meine Tochter und auch meine Schwester kümmern sich um meine Wohnung und den Garten, um die Post und alle Angelegenheiten, die zu Hause zu klären sein werden. Ich wusste, wohin ich reisen werde, und dort werde ich eine Wohnung haben. Ich werde ein neues Aufgabengebiet wahrnehmen, neue Menschen kennenlernen, auf andere Kollegen treffen und in einem vollkommen fremden Land, in einer fremden Sprache und Kultur leben. Das ist es, was mich neugierig macht. Doch auf der anderen Seite, lasse ich meine Familie zurück und kann nicht mal eben schnell „... rüber fahren ...“. Am schwersten fiel mir der Abschied von meinen Eltern, die beide schon 85 Jahre alt sind.

Ich kam in Tbilisi am 5. Oktober 2020 an und fuhr mit einem Taxi in meine Wohnung. Die Fahrt vom Flughafen Tbilisi nach Gori dauerte eine Stunde. In dieser Zeit konnte ich einen ersten Eindruck vom Land bekommen.

Nachdem ich zwölf Tage in Selbstisolation war und zwei (negative) Coronatests absolvierte, war es nun endlich soweit, dass ich meinen Dienst antreten konnte. Ich wurde sehr freundlich und offen im Fieldoffice empfangen und konnte gleich mit raus auf meine erste Patrouille. Ich war als Kraftfahrerin eingeteilt und mein Kollege aus Kroatien machte mich mit den Abläufen im Office bekannt. Die Fahrzeuge müssen vorbereitet werden, Luft auf den Reifen sowie der Ölstand überprüft werden und vor allem muss die Funktionsfähigkeit der Winsh (Seilwinde) überprüft sowie alles notwendige Equipment eingeladen werden. Dann ging es los und mein Training im Off-Road-Fahren begann.

Mein Kollege wies mir den Weg, da wir in einen bestimmten Bereich unseren Dienst versehen. Dieser besteht darin, Veränderungen an der

ABL (Administrative Boundary Line) fotografisch zu dokumentieren und in Karten zu erfassen. Später sind diese in einem Bericht zu erläutern. Der Umgang mit GPS-Geräten, Fotoapparaten und unterschiedlichsten Objektiven gehört zum Alltag.

Ich war sehr überrascht von den Dörfern in den Bergen. Dort scheint die Zeit stehengeblieben zu sein. Das harte Leben steht den Bewohnern ins Gesicht geschrieben. Zugang zu Trinkwasser haben die Bewohner für zwei Stunden am Tag, da die Stromrechnung für die Pumpen zu teuer ist und die Bewohner es sich nicht leisten können. Auch nach zwölf Jahren sind in den Dörfern die Schäden des Krieges noch immer zu sehen.

Ich bin sehr beeindruckt von der Gastfreundlichkeit der Georgier, insbesondere in den Dörfern in den Bergen. Nicht selten wurden wir auf Gespräche eingeladen und wir nahmen uns die Zeit. In diesen Gesprächen erfuhren wir vieles über das Leben in den Dörfern und die Sehnsucht nach dem Erhalt des Friedens in der Region. Die Menschen dort sind uns dankbar, dass wir durch unsere Tätigkeit und unsere Anwesenheit für eine Stabilisierung in der Region sorgen.

Jedem der an einer Auslandsverwendung interessiert ist, sei gesagt, neben der hohen Selbstdisziplin und persönlichen Vorbereitung, ist die Unterstützung der Familie notwendig für einen erfolgreichen Einsatz. Ich selbst habe während meines Heimaturlaubes am 8. Januar 2021 meine langjährige Lebensgefährtin geheiratet. Meine Kinder, meine Eltern und meine Geschwister haben uns dabei begleitet.

Ich bin dankbar, dass ich die Möglichkeit habe, ein Teil einer internationalen Familie zu sein. Mit der Unterstützung des Internationalen Zentrums der Hochschule der Polizei des Landes Brandenburg sowie der Unterstützung durch meine Kolleginnen und Kollegen und meiner Dienststelle (PD Nord) kann und wird dieser Einsatz ein Erfolg sein.

ANKE NEUMANN (EHM. BAUCH)



Straßenhunde sind bei den regelmäßigen Patrouillen auf den Wegen Georgiens stets als Weggefährten dabei.



Ein Blick in die Ferne – neben spannenden Einsätzen gehören unvergessliche Augenblicke wie dieser Sonnenuntergang zur Mission.



Ein Blick auf die gewissermaßen modernen Straßen Georgiens.

Fotos: Anke Neumann

Brandenburger Polizei im
AUSLANDSEINSATZ

»Nichts für den Schutzmann mit schwachen Nerven«

Mirko Härtelt ist gerade
im Auslandseinsatz,
zum siebenten Mal.

Mirko, Du bist einer unserer Kollegen, die derzeit im Ausland eingesetzt sind und gerade wieder im Kosovo. Wie geht es dir?

Ich befinde mich derzeit tatsächlich in meiner siebenten Auslandsverwendung im Zusammenhang mit einer internationalen-polizeilichen Friedensmission. Inzwischen ist das mein dritter Einsatz im Kosovo. Dieses Land hat mich besonders berührt. Dort begann ein Abschnitt meines polizeilichen Lebens, der sich von den Umständen und Bedingungen in Deutschland massiv unterscheidet. Es geht mir gut, soweit man persönlich noch in der Lage ist, dies einschätzen zu können. Hinsichtlich der Corona-Pandemie, die natürlich nicht an den Grenzen des Kosovo haltgemacht hat, kann ich derzeit lediglich sagen, dass ich völlig symptomfrei bin. Jedoch bin ich schon seit Monaten nicht getestet worden. Die mit der Pandemie einhergehenden Eindämmungsmaßnahmen wie die generelle Maskenpflicht, Ausgangssperren, Geschäftsschließungen usw. wirken sich sowohl auf das dienstliche Geschäft, als auch auf das tagtägliche Leben aus. Diese außergewöhnlichen Herausforderungen werden wir hier – wie auch Zuhause – sicherlich meistern. Das Ganze hat ja auch etwas Positives an sich: Einige Kollegen, so auch ich,

stehen wieder öfter in der Küche, um Gerichte aus der Heimat selbst zu kochen. Also, zusammengefasst würde ich sagen, es geht mir den Umständen entsprechend gut.

Deine erste Mission startete im Jahr 2001, also vor beinahe 20 Jahren. Wie hat sich das Land entwickelt?

Die erste Mission, an der ich teilnehmen durfte, war eine Mission der Vereinten Nationen und trug den Namen UNMIK (United Nations Interim Administration Mission in Kosovo). Sie basiert auf der Resolution 1244 des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen und ist eine „friedenserhaltende“ Mission.

Auch heute, also mehr als 21 Jahre nach ihrem Inkrafttreten, spielt diese Resolution eine wesentliche Rolle, wenn es um die Beziehungen des inzwischen unabhängigen Staates Kosovo zu seinem nördlichen Nachbarn Serbien geht. Warum das so ist, also zwei Jahrzehnte später, ist schwierig zu beantworten.

In Bezug auf gewaltsame Angriffe und Auseinandersetzungen ist es ruhiger geworden. Aber es sollte niemand unterschätzen, wohin



nationalistisch-revanchistische Verbalattacken führen können. Ich möchte hier nur an die Pogrome an Serben im März 2004 erinnern. Das ist ganz sicher auch ein Beleg dafür, warum sowohl die UNMIK-Mission seit 1999, die KFOR-Truppen seit 1999 und seit 2008 die Rule of Law Mission noch immer hier im Land stationiert sind. Dennoch, beide Länder befinden sich in einem seit 2013 eingeleiteten Dialogprozess.

Seit 2008 ist eine neue Mission im Kosovo tätig, deren rechtliche Grundlage ebenfalls die UN Resolution des Sicherheitsrates ist, aber diese Mission behielt lediglich in Teilaufgabenbereichen ihr exekutives Mandat. Dazu gehörte unter anderem die Ermittlungsdienststelle, die mit der Fortsetzung der Ermittlung zu den im Kosovo begangenen Kriegsverbrechen beauftragt wurde. Diese Dienststelle namens „War Crime Unit“, zu der ich in meiner zweiten Mission gehörte, untersuchte und ermittelte zu den von beiden großen im Kosovo lebenden Ethnien begangenen Kriegsverbrechen.

Während andere polizeiliche Dienstbereiche inzwischen an kosovarische Kolleginnen und Kollegen übergeben und lediglich beraten und betreut wurden, wurde in der „War Crime Unit“ weiter ermittelt. Die dortige Arbeit gehört aus meiner heutigen Sicht zu den außergewöhnlichsten Herausforderungen, denen ich mich jemals in einer Auslandsverwendung stellen musste.

Der Kosovo liegt dir sehr am Herzen, warum?

Die Menschen dort sind eng verbunden mit ihren Kulturstätten, Traditionen und unzähligen ideellen Werten, für die sie bereit waren zu kämpfen, als sie diese bedroht sahen. Damals erkannte ich das nicht sofort – heute weiß ich das besser.

Die Kids spielen nach wie vor auf der Straße Fußball und kaum ein Autofahrer regt sich darüber auf. Andere Kinder finden es unglaublich aufregend und spannend in den Autos, entweder bei Papa auf dem Schoß oder zwischen den Vordersitzen stehend, mitzufahren. Das stört hier auch so ziemlich niemanden, während sich bei jedem westeuropäischen Schutzmann alle Nackenhaare aufstellen würden und sich ein unweigerlicher Drang zum sofortigen Einschreiten breitmachen würde. An einem Fußgängerüberweg bedankt man sich mindestens mit einem Kopfnicken bei dem Autofahrer, der es einem ermöglicht, die Straße gefahrlos überqueren zu können. Zudem habe ich festgestellt, so schlimm die Dinge auch im ersten Moment erscheinen, hier sieht man Vieles wesentlich entspannter. Aber ich will mir auch nichts vormachen: bei einer Arbeitslosenquote von bis zu 35% haben die Menschen hier natürlich ganz andere Probleme und Sorgen. Was mich allerdings immer wieder überrascht hat, damals wie heute, ist ihre unglaubliche Gastfreundschaft, auf albanischer wie auch serbische Seite.

Was würdest du dir für die Entwicklung des Kosovo wünschen und wie könnte die Brandenburger Polizei dabei unterstützen?

Ich denke, das Wichtigste ist die konsequente Aufrechterhaltung

des anhaltenden Dialoges zwischen Serbien und dem Kosovo sowie die Zusicherung weiterer Unterstützung durch die Europäische Union für beide Staaten auf dem Weg hin zu vollwertigen Mitgliedern der Europäischen Gemeinschaft.

Daher denke ich, wenn Brandenburg das wieder aufgenommene Engagement zur Unterstützung internationaler Friedensmissionen und darüber hinaus die Unterstützung möglicher zukünftiger Projekte mit Polizeibezug weiterhin beibehält, haben wir einen nicht unerheblichen Beitrag zur weiteren Entwicklung des Kosovo im Zusammenhang mit einer stabilen Sicherheitsarchitektur im Land und natürlich damit verbunden, für die Kosovarische Polizei geleistet.

Das Gespräch führte Heidi Brinkmann (HPol, Internationales Zentrum)



In den Diensträumen der Mordkommission Pristina registriert Mirko Härtelt und die Auszubildende der Kosovarischen Polizei, Visare Berisha, aufgefundene Waffen. Fotograf: unbekannt

VON LAUSANNE NACH BRANDENBURG

Die Universität in Lausanne (Schweiz) ist eine der wenigen Hochschulen in Europa, die ein Studium in forensic science – also Kriminaltechnik – anbieten. Zwei Absolventinnen der École des Sciences Criminelles von der Université de Lausanne (UNIL) arbeiten in der Polizeidirektion Süd.



Polizei ist mehr als Streifen- dienst und Kripo. Klingt platt, ist vielen Menschen in unserem Land – und vielleicht auch manchen Kollegen – nicht geläufig. Viele Teilbereiche sind deutlich weniger präsent, aber ebenso wichtig, damit eine Landespolizei mit über 8.000 Beschäftigten funktioniert. Zunehmend mehr Aufgaben innerhalb der Polizei werden dabei durch Tarifbeschäftigte übernommen. In einer

Phase, in der die Hochschule der Polizei an der Kapazitätsgrenze läuft und die Altersabgänge nur „gerade so“ ausgeglichen werden können, sind externe Einstellungen ein Segen. In den letzten Jahren konnten wir auf diesem Weg viele Kolleginnen und Kollegen gewinnen, also aus der Not eine Tugend machen. In der Verwaltung sind Juristen als Leiter oder Sachbearbeiter inzwischen fest eingeplant. Gelernte Vermessungs- techniker und Stellmacher sitzen

auf dem Radarwagen und überwachen die Geschwindigkeit. Als Kfz-Meisterin oder ausgebildeter chemisch-technischer Assistent Spuren in der Kriminaltechnik sichern; völlig normal.

Mit unseren Stellenausschreibungen erreichen wir mittlerweile auch Menschen im europäischen Ausland. Aus der Schweiz bewarb sich so im Jahr 2019 Catherine Schaus um eine Stelle als Kriminaltechnikerin in Königs Wusterhausen.

Die Deutsch-Luxemburgerin hatte zuvor an der Universität Lausanne Kriminalwissenschaften studiert. Ihr folgte Ende 2020 die Französin Clarisse Boyer. Auch sie hatte in Lausanne studiert, sich jedoch zunächst für ein Masterstudium an der Universität in Lyon entschieden. Wie es die Beiden nach Brandenburg verschlagen hat, wollten wir genauer wissen.

Catherine, Clarisse, Ihr habt euch in Lausanne kennengelernt und dort gemeinsam den Bachelor of Science in Kriminalwissenschaften abgelegt. Wie hat es euch dann nach Brandenburg verschlagen?

Catherine: Zum Ende des Studiums habe ich für sieben Monate ein Praktikum im Kriminaltechnischen Dienst der Kantonspolizei Kanton Schwyz absolviert. Das ist vergleichbar mit der Kriminaltechnik hier in Brandenburg. Das war sehr erfüllend für mich, nach dem

langen Studium. Die Mitarbeiter waren sehr korrekt und richtig gut ausgebildet. So habe ich mich dann gegen das Masterstudium entschieden und bin auf Jobsuche gegangen. In der Schweiz konnte ich leider nicht bleiben, da man dafür einen Masterabschluss und in den meisten Kantonen die Schweizer Staatsbürgerschaft benötigt. So bin ich dann über die Stellenausschreibung aus Brandenburg gestolpert. Insgesamt habe ich auch nur zwei Stellenausschreibungen für Kriminaltechniker in ganz Deutschland gefunden.

Clarisse: Ich hatte mich für das Masterstudium in Lyon entschieden. Nach meinem Abschluss stand ich jedoch vor der gleichen Frage wie Catherine. Also habe ich sie angerufen und gefragt, ob man sich auch als Französin in Brandenburg als Kriminaltechnikerin bewerben kann. Catherine hatte dann erstmal unseren jetzigen Chef Olaf Mangold gefragt. Als das Feedback kam, ich

solle mich auf jeden Fall bewerben, habe ich das getan. Für das Vorstellungsgespräch bin ich dann extra von Frankreich nach Deutschland geflogen. Das war echt spannend. Am Ende bekam ich den Zuschlag, was mich immer noch sehr freut.

Ihr seid für den Job von der Schweiz bzw. Frankreich nach Brandenburg gezogen. Das ist ein ziemlich großer Schritt, oder?

Catherine: Für mich war der Schritt gar nicht so groß. Ich bin in einer europäischen Familie aufgewachsen, habe die deutsche und die luxemburgische Staatsbürgerschaft. Dazu kommt, dass ich zwar in Baden-Württemberg geboren bin, meine Kindheit aber in der Schweiz und in Kiew verbracht habe. Als ich 16 Jahre alt war, sind meine Eltern dann mit mir und meinen beiden Schwestern nach Luxemburg gezogen, wo ich mein Abitur abgelegt habe. Dann bin an ich die Univer-

sität nach Lausanne gegangen und jetzt lebe ich in Wildau.

Clarisse: Ich bin mit meinen beiden älteren Schwestern an der französischen Atlantikküste in Niort (Region Nouvelle-Aquitaine) aufgewachsen. Nach meinem Abitur 2015 habe ich dann in der Schweiz meine ersten Auslandserfahrungen gemacht. Wobei in Lausanne überwiegend französisch gesprochen wird. Ich hatte aber schon immer den Wunsch im Ausland arbeiten zu können. Von daher ist es für mich eine große

studiengang in forensischer Chemie angeschlossen. Wie seid ihr dazu gekommen und wie hilft euch die wissenschaftliche Ausbildung in der beruflichen Praxis?

Clarisse: In meiner Familie wird die Arbeit der Polizei sehr geschätzt. Dazu mag ich Ermittlungen und wissenschaftliches Arbeiten. So bin ich auf die Idee gekommen, Forensik zu studieren. Das Studium ist natürlich eher theoretisch. Ein Teilgebiet, z.B. Schuhspuren, wird ein



Chance hier sein zu dürfen. Die größte Hürde ist derzeit noch die Sprache, vor allem durch die Corona-Pandemie. Seit Ende letzten Jahres lerne ich Deutsch, fast ausschließlich online. Und ich muss ehrlich sagen, Deutsch ist eine schwere Sprache. Ohne Kontaktbeschränkungen wäre es sicherlich leichter.

Ihr beide habt euch für einen Bachelor in Kriminalwissenschaften entschieden. Clarisse, du hast noch einen Master-

ganzes Semester bearbeitet. Dabei haben wir die wissenschaftlichen Grundlagen kennengelernt sowie die verschiedenen Möglichkeiten der Spurensicherung. In Lyon habe ich für meine Masterarbeit in einem forensischen Labor der Polizei eine Methode zur Untersuchung von Explosivstoffen untersucht. Wie ich mein Wissen in der Praxis anwenden kann, werde ich sehen. Derzeit bin ich ja noch in der Ausbildung in Cottbus, bevor ich dann auch in Königs Wusterhausen arbeite.

Catherine: Ich wollte schon immer etwas machen, was nicht nur für mich, sondern auch für die Gesellschaft gut ist. Rückblickend betrachtet, habe ich mich genau richtig entschieden. Nach nun einem Jahr als Kriminaltechnikerin in Königs Wusterhausen bin ich voll angekommen. Das, was ich im Studium gelernt habe kann ich natürlich anwenden. Nicht alle Spurensicherungsmethoden die wir im Studium kennengelernt haben, werden auch in der Allgemeinen Kriminaltechnik in Brandenburg angewendet. Aber wir sind auf einem guten Stand. Weiterentwickelt habe ich mich vor allem handwerklich. Was für viele derzeit noch gewöhnungsbedürftig ist, wir, als angestellte Kriminaltechniker dürfen ohne einen Beamten nicht am Tatort arbeiten. Das bedeutet für die Kollegen aus dem WWD, dass sie manchmal vor Ort warten müssen, bis wir fertig sind. Das Verständnis dafür wächst aber.

Und wie gefällt es in Brandenburg?

Catherine: In Königs Wusterhausen sind wir derzeit drei Beamte und drei angestellte Kriminaltechniker. Die Zusammenarbeit im Team läuft super, wir sind wie eine kleine Familie. Auch darüber hinaus habe ich viele tolle Menschen und Kollegen kennengelernt. Es ist sehr schön hier. Und dazu kommt, dass mir die Arbeit sehr viel Spaß macht.

Clarisse: Die Sprache macht es mir natürlich etwas schwerer. Bisher habe ich aber nur sehr nette Kollegen kennengelernt. Auch die Stadt Cottbus gefällt mir sehr gut. Vor allem Birgit Gründer und Mike Illing, die mit uns die Ausbildung durchführen, sind nicht nur fachlich gut, sondern auch geduldig mit mir. Dafür bin ich sehr dankbar. Und meine Sprachkenntnisse werden von Tag zu Tag besser. Gerade wegen der netten Menschen fühle ich mich hier wohler, als beispielsweise in Lausanne.

Das Gespräch führte Maik Kettlitz, Pressestelle PD Süd



Ausbildung zum Kriminaltechniker

Seit 2017 forciert der Kriminaldauerdienst der Polizeidirektion Süd die Ausbildung neuer Kriminaltechniker. Damit reagierten die Verantwortlichen auf den hohen Altersdurchschnitt in ihrem Bereich und die absehbaren Pensionierungen. Der Leiter der PD Süd, Direktor beim PP Sven Bogacz und der Leiter der Kriminalpolizei in der Direktion, KD Lutz Stensel haben die Bedeutung der Kriminaltechnik für die polizeilichen Ermittlungen immer wieder in den Mittelpunkt der schwierigen Personalproblematik bei der Kripo gestellt. So konnten bisher sechs Stellen für Kriminaltechnikerinnen und Kriminaltechniker extern ausgeschrieben werden. In einer anschließenden einjährigen Grundlagenausbildung werden die Tarifbeschäftigten dann zu Kriminaltechnikern qualifiziert. Dabei lernen sie natürlich die Polizei kennen und erhalten eine theoretische, wissenschaftliche sowie rechtliche Ausbildung. Dazu kommt die praktische Vermittlung der Spurensicherungsmethoden. Die Ausbildung erfolgt durch erfahrene Kriminaltechnikerinnen und -techniker der PD Süd, die in dieser Zeit für ihre eigentlichen Aufgaben nicht zur Verfügung stehen. Natürlich werden alle KT Lehrgänge an der HPol für die Qualifizierung genutzt. Nach einer mehrmonatigen praktischen Ausbildung bei Echteinsätzen im Schichtdienst werden sie an den KT-Standorten der Polizeidirektion Süd als vollwertige Kriminaltechniker eingesetzt.



Datenschutzbeauftragte der Polizei Brandenburg

DREI VON DER VIADRINA



Der Datenschutz führte lange ein Dasein zwischen Reizthema und Mysterium. Spätestens seit Einführung der Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO), die seit Mai 2018 in allen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union gilt, sind Datenschutzbelange überall dort allgegenwärtig, wo Daten erhoben werden. Also fast überall – auch bei der Polizei zum Beispiel. Von SC Owi über KESY bis zur Erprobung der Bodycam, nahezu kein polizeiliches Thema kommt am Datenschutz vorbei. Die Brandenburger Polizei hat sich deshalb die Kompetenz dreier Juristinnen zu eigen gemacht. Christiane Herzog, Susann Kreutz und Luca Maria Thieme sind als behördliche Datenschutzbeauftragte hauptamtlich für polizeiliche Datenschutzthemen zuständig. Eine Vorstellung.

Die Datenschutzbeauftragten der Polizei Brandenburg (v.l.n.r.):

Luca Maria Thieme
Zentraldienst der Polizei des Landes Brandenburg
Behördliche Datenschutzbeauftragte BbgPJMDSG*

Christiane Herzog
Ministerium des Innern und für Kommunales des Landes Brandenburg,
Behördliche Datenschutzbeauftragte für den Polizeibereich

Susann Kreutz
Polizeipräsidium des Landes Brandenburg
Behördliche Datenschutzbeauftragte (BbgPJMDSG)

* Brandenburgisches Polizei-, Justizvollzugs- und Maßregelvollzugsdatenschutzgesetz

Bei der Recherche zu diesem Interview fiel auf, dass der Datenschutz als Thema fast schon omnipräsent ist, über Sie als Datenschutzbeauftragte findet man jedoch wenig. Zeit das nachzuholen.

Christiane Herzog: Wir kommen alle drei von der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder). Seit August 2020 bin ich behördliche Datenschutzbeauftragte für den Polizeibereich im MIK. Hier findet natürlich kaum reine Datenverarbeitung statt, es geht eher um Koordinierungsaufgaben und ministerielle Belange, so zum Beispiel häufig Bundesratsangelegenheiten. Ein derzeit aktuelles Thema war und ist der Bodycam-Einsatz in der Polizei Brandenburg.

Aktuelles Thema war und ist der Bodycam-Einsatz in der Polizei Brandenburg

Kurz zur Bodycam, was bearbeiten Sie bei diesem Thema genau?

Herzog: Ganz praktisch geht es bei uns darum, wie der Einsatz gesetzeskonform ausgestaltet werden kann. Viel Konzeptionelles also, aber das kommt mir entgegen. Durch die übergeordneten Themen kann ich viel tiefer arbeiten. Ich mag das sehr, vielleicht, weil ich aus der Wissenschaft komme. Gemeinsam mit dem Polizeirechtsreferenten im MIK haben wir den Einsatz der Bodycam betrachtet und abgestimmt: Unter welchen Voraussetzungen und in welchen Einsatzsituationen kann die Kamera benutzt werden und wie dürfen dann auch im Nachgang die Daten verarbeitet werden? Gerade befinden wir uns in der Abstimmung mit der Landesdatenschutzbeauftragten (LDA).

Das klingt alles sehr theoretisch.

Herzog: Mag sein. Aber gerade Projekte wie die Bodycam vor der Einführung „auf Herz und Nieren zu prüfen“, ist Grundvoraussetzung für ihren (rechts) sicheren Einsatz. Gesetze sind ja ab und zu etwas behäbe in der Anwendung. Vieles regeln sie nicht bis ins Detail. Im Fall der Bodycam wird es deswegen eine Verwaltungsvorschrift geben, die zum Beispiel klar vorgibt, wann die Kamera eingeschaltet werden darf und wann nicht, oder ob man vielleicht vorher auf deren Einsatz hinweisen muss.

Gesetze sind ab und zu etwas behäbe in der Anwendung

Datenschutzbeauftragte im PP ist Susann Kreutz. Was beschäftigt Sie in Sachen Datenschutz gerade besonders intensiv?

Susann Kreutz: Inzwischen bin ich ein Jahr für das Polizeipräsidium tätig. Beherrschendes Thema am Anfang war die automatisierte Kennzeichenerfassung, kurz KESY. Ich fand mich in einer Arbeitsgruppe mit den Fachanwendern, Kollegen aus dem Personalentwicklungspool, dem Leiter des Behördenstabsbereichs Recht, dem IT-Sicherheitsbeauftragten und einem Vertreter des ZDPol wieder – und war sofort mittendrin. Ein großer Vorteil. Ich fühlte mich gut abgeholt und lernte schnell verschiedene Perspektiven kennen. Das war wichtig, denn – um ganz ehrlich zu sein – sind wir Juristen nach dem Studium vorerst reine Theoretiker. Welche Ausmaße die datenschutzrechtliche Arbeit im Polizeipräsidium einnehmen kann, hat uns die Befassung mit KESY eindrucksvoll vor Augen geführt. In den Jahren 2019/ 2020 wurden allein zu KESY 74 Erlasse des Ministeriums bearbeitet. Es erfolgten Minister- und Staatssekretärstermine, Besuche von Landtagsabgeordneten, Befassungen im Innen- und Rechtsausschuss des Landtages sowie Beratungen mit den Staatsanwaltschaften und der Generalstaatsanwaltschaft. Eine enorme Arbeitsrate für alle Beteiligten.

In den Jahren 2019/ 2020 wurden allein zu KESY 74 Erlasse des Ministeriums bearbeitet.



Trotz des Lobes der LDA im Ausschuss für Inneres und Kommunales am 07.10.2020 über die nun datenschutzkonforme Arbeit beschäftigt mich KESY auch heute noch. Gerade war es die Entscheidung darüber, ob auch der Aufzeichnungsmodus explizit in die StPO aufgenommen wird oder eben nicht. Eine Initiative der Brandenburger Justizministerin Susanne Hoffmann wurde nach anfänglicher Bestätigung u.a. im Rechtsausschuss vom Bundesrat abgelehnt, ein Prüfauftrag Bayerns jedoch angenommen.

Die Schlagzahl im Polizeipräsidium ist hoch, weil praktisch überall Datenverarbeitung stattfindet und auch stattfinden muss. Wir sind eben eine Behörde mit Sicherheitsaufgaben, die wir natürlich auch wahrnehmen und tragen dafür die datenschutzrechtliche Verantwortlichkeit. Meine Kollegin Kerstin Ebel (Datenschutzbeauftragte für den Bereich der Datenverarbeitung nach der DSGVO) und ich unterstützen uns deshalb gegenseitig. Der fachliche Austausch ist wichtig, denn die technischen Möglichkeiten entwickeln sich rasant. Da ist eine zweite Meinung doch viel wert. Uns beschäftigt also noch immer das Thema KESY, auch der Einsatz von Drohnen und die Bodycam rücken wieder in den Fokus. Und das sind nur einige der Großprojekte. Häufig wird auch länderübergreifend und mit den unterschiedlichsten Gremien zusammengearbeitet. Das betrifft z.B. jüngst die Automotive IT oder das Projekt Polizei 2020.

Uns beschäftigt noch immer das Thema KESY, der Einsatz von Drohnen und die Bodycam.

Frau Thieme, Sie sind in Sachen Datenschutz keine Unbekannte.

Luca Maria Thieme: Als Dritte im Bunde bin ich erst seit Januar dabei. Ich hatte allerdings bereits Kontakt mit dem polizeilichen Datenschutz. Unmittelbar nach meinem 2. Examen war ich anderthalb Jahre juristische Sachbearbeiterin in der Stabsstelle für EU-Datenschutznovellierung beim ZDPol. Ich habe dort an der Erarbeitung des Umsetzungsgesetzes für die so genannte JI-Richtlinie mitgearbeitet. Das ist gewissermaßen das Gegenstück zur DSGVO für die Polizei. Danach war ich fast eineinhalb Jahre Datenschutzanwältin in einer großen Wirtschaftskanzlei. Das ist durchaus hilfreich, weil es neue Perspektiven schafft. Dort ging es um die DSGVO und eben auch um die richtig großen

Bußgelder, die bei Missachtung drohen. Man merkt, wieviel Manpower auch von Unternehmen inzwischen in den Datenschutz investiert wird. Im ZDPol bin ich nun behördliche Datenschutzbeauftragte und bearbeite, gemeinsam mit Michael Schnibbe, DSGVO- und JI-Richtlinien-Sachen. Ich bin froh, dass wir im Polizeibereich zu dritt sind. Datenverarbeitung ist nicht nur überall, sie findet auch permanent statt. Wir funktionieren gut als Team, auch wenn wir erst zwei Monate hinter uns haben, bin ich doch ein bisschen beeindruckt davon, wieviel wir in dieser kurzen Zeit schon geschafft haben. Beim ZDPol liegt eine meiner Hauptaufgaben in der Bußgeldstelle. Für mich ist deshalb zum Beispiel gerade SC owi ein großes Thema. Datenschutzbelange können wir dabei nur mit den Fachanwendern zusammen bearbeiten. Das ist eigentlich auch das Schönste an diesem Job. Der Datenschutz ist eine reine Querschnittsmaterie und man hat es deshalb mit vielen verschiedenen Bereichen in der Behörde zu tun.

Man merkt, wieviel Manpower auch von Unternehmen inzwischen in den Datenschutz investiert wird.

Gibt es gerade gemeinsame Themen?

Herzog: Übergeordnete Schnittmengen bearbeiten wir zusammen. Zum Beispiel das Thema Bodycam, oder erst kürzlich die „Nachverfolgungslisten Corona“: Hier war unter anderem die Frage, ob die Polizei die Listen nutzen darf oder nicht. Wir versuchen, die Themen immer sinnvoll untereinander zu koordinieren. Wir wollen gern, dass die Polizei einen einheitlichen Weg geht und stimmen uns deshalb so gut es geht immer ab. Ziel ist die bestmögliche Beratung für den jeweiligen Verantwortlichen. Weil es einfach Sinn macht und in unser aller Interesse ist, dass der Datenschutz in der Polizei gut aufgestellt ist – unabhängig von der behördlichen Struktur.

Wie sieht Ihre Arbeit ganz konkret aus. Hinterherrennen oder vor die Lage kommen?

Herzog: Wir kennen natürlich nicht alle Themen, das können wir gar nicht. Also sind wir auf Informationen aus den Fachbereichen angewiesen und darauf, möglichst von Anfang an eingebunden zu sein. Bei ganz neuen Projekten werden wir inzwischen vorher befragt und können vorab unser Votum geben. Aber es gibt natürlich auch Datenverarbeitung, die schon seit Jahren – weit vor unserer Bestellung – in der Polizei stattfinden. Dort ist es mitunter so, dass wir erst zu Rate gezogen werden, wenn das Kind vielleicht schon in den Brunnen gefallen ist. Wir versuchen vorausschauend zu arbeiten, manchmal ist es aber auch eine Arbeit an einem direkten Datenschutzproblem.

Weil es einfach Sinn macht und in unser aller Interesse ist, dass der Datenschutz in der Polizei gut aufgestellt ist – unabhängig von der behördlichen Struktur.

Thieme: Wir haben den Anspruch möglichst von vornherein auf die Datenschutzkonformität aller Prozesse einzuwirken. Das geht nur, indem wir zuerst einmal erheben, was überhaupt stattfindet und das dann in Prioritäten einteilen. Auch zu dritt und selbst zu zehnt kann man nicht an allen Fronten arbeiten. Wir müssen entscheiden, was jetzt wichtig ist und das ist auch ganz normal. Anschließend bewerten wir, aber wir haben die Stellung eines Beraters. Wir äußern unsere Rechtseinschätzung und versuchen natürlich auch mit anzupacken. Am Ende ist die Entscheidung, wie Daten verarbeitet werden, eine Leitungsentscheidung und die wird nicht von uns getroffen, sondern vom operativen Bereich, und letztlich von der Behördenleitung getragen. Das ist auch richtig so, denn es mag durchaus Aspekte geben, die dem Datenschutz vorgehen. Wir versuchen pragmatische Lösungen zu finden, und nicht Datenschutz „aus dem Elfenbeinturm“ zu üben. Das hilft überhaupt niemandem. Hinzu kommt das Tagesgeschäft: Fast täglich landen Fragen auf unserem Tisch, teilweise von der Leitungsebene, in Teilen auch von einzelnen Vollzugsbeamten. Wir öffnen dazu verschiedene Kanäle, auch das Intranet der Polizei. Hier beantworten wir aktuelle Fragen aus der Datenschutz-Praxis.

Es mag durchaus Aspekte geben, die dem Datenschutz vorgehen.

Ich habe eine Frage in Sachen Datenschutz. Was kann ich tun?

Kreutz: Im Polizeipräsidium haben wir dafür eine gemeinsame Mailadresse eingerichtet. Das ist Datenschutz.pp@polizei.brandenburg.de. Diese wird ausschließlich von meiner Kollegin und mir eingesehen und bearbeitet. Das ist auch wichtig, denn sie dient natürlich auch dazu, dass uns (vertrauliche) Nachrichten von Betroffenen innerhalb aber auch außerhalb der Polizei erreichen können. Unsere Telefonnummern sind auch kein Geheimnis. Es passiert tatsächlich auch, dass uns Mitarbeiter anrufen und ganz direkt

nachfragen. Das Büro ist ebenfalls immer offen, trotz Corona. Wir finden eigentlich immer eine Lösung. Mitunter nicht ad hoc, aber es geht ja auch darum, abzuwägen und eine gangbare Lösung zu finden.

Thieme: Michael Schnibbe und ich haben ebenfalls ein Funktionspostfach (datenschutz.zdpol@polizei.brandenburg.de). Es ist übrigens gesetzlich vorgesehen, dass Datenschutzbeauftragte auch außerhalb des Dienstweges ansprechbar sind. Eine Datenschutzfrage auf den Dienstweg zu geben ist aber genauso möglich. Wir reagieren auch entsprechend. Bei persönlicher Betroffenheit geht das ohne Einbindung der Leitungsebene, dann achten und schützen wir die Identität des Betroffenen. Wir sind auch für „Schulung und Sensibilisierung“ in Datenschutzfragen Ansprechpartner. Es gibt mitunter Fragen, die sich ganz generell auftun – oder konkrete Fälle, die Probleme machen. Alles was interessant ist für unsere vielen Kollegen in der Polizei Brandenburg, versuchen wir gemeinsam mit Frau Kreuzt zu beantworten.

Es ist gesetzlich vorgesehen, dass Datenschutzbeauftragte auch außerhalb des Dienstweges ansprechbar sind.

Man hört oft den Vorwurf Datenschutz sei Täterschutz.

Thieme: Gefühlt ist es so, dass der Datenschutz alles verbietet. Das stimmt aber nicht. Alles was StPO-gemäß an Ermittlungsmaßnahmen stattfinden darf, das darf auch datenschutzrechtlich stattfinden. Wenn man so will, läuft der Datenschutz immer nur hinterher. Er läuft der StPO hinterher, dem Brandenburgischen Polizeigesetz und all den anderen Fachgesetzen. Datenschutz ist vor allem verfahrenssichernd, letzten Endes ist eine datenschutzkonforme Vorgehensweise eine verfahrenskorrekte Vorgehensweise und schon deshalb in unser aller Interesse.

Auf europäischer Ebene ist der Datenschutz eine neue Normierung eines Rechtsgebietes und die hat eben noch immer Kinderkrankheiten. Um z.B. für den DSGVO-Bereich zu sprechen: Da ist schlicht und ergreifend auch viel Blödsinn im Umlauf. Das Motto „Stopp, Datenschutz! Ich darf das nicht machen“ ist fast immer ein Vorwand, um entweder seine Aufgabe nicht zu machen oder Mitarbeit zu verweigern – ein großes Thema für die Polizei, die mit Zeugen oder anderen Personen konfrontiert ist, die der Meinung sind, sie dürften der Polizei überhaupt nichts sagen. Datenschutz! Und ein Blitzerfoto dürfe man von ihnen auch nicht machen, es hat ja keiner eine Einwilligung erteilt. Das ist natürlich Mumpitz.

Alles was StPO-gemäß an Ermittlungsmaßnahmen stattfinden darf, das darf auch datenschutzrechtlich stattfinden.

Aber es bedarf der Aufklärung innerhalb und außerhalb der Polizei. Das ist mitunter ganz witzig und es kommen Kuriositäten zu tage wie die „Klingelschild-Geschichte“. Eine der großen Enten des Datenschutzes, gleich im Jahre 2018, als die Frage aufkam, ob Vermieter alle Namensschilder an Klingeln mit Nummern austauschen sollen. Humbug. Aber damit ist man konfrontiert, und darüber muss man sich erst einmal Gedanken machen. Auch ein fadenscheiniges Argument will ausgeräumt werden.

Herzog: Ich habe mal den Satz gehört, dass Datenschutz die effiziente Polizeiarbeit behindern würde. Höchstwahrscheinlich ist es aber eher so, dass die Fehlinformation über datenschutzrechtliche Vorgaben die effiziente Polizeiarbeit behindert.

Kreutz: Dem kann ich mich tatsächlich nur anschließen. Wir leben in einem Rechtsstaat und der hat nun einmal Regeln. Diese Regeln gilt es einzuhalten, wenn die gesammelten Beweise auch gerichtlich verwertbar sein und bleiben sollen.

Das Gespräch führte Katrin Böhme, info110-Chefredakteurin

Fortsetzung folgt: Immer wieder aktuelle und spannende Fälle aus der Datenschutzpraxis gibt es im Intranet der Polizei Brandenburg. Zu finden unter Rubrik –> Fachthemen –> Recht sowie im Wissensspeicher > Datenschutzpraxis.

Datenschutz PRAXIS
Polizei & Recht

NEUAUSRICHTUNG DER BEWÄLTIGUNG LEBENSBEDROHLICHER EINSATZLAGEN

Was ist das eigentlich, eine lebensbedrohliche Einsatzlage? Wir alle wissen, dass der Polizeiberuf ein besonders gefahrgeneigter Beruf ist. Viele Situation können sich so entwickeln, dass sie potentiell gesundheitsgefährdend oder auch lebensbedrohlich sind.



Ausbildungs- und Trainingszentrum der Hochschule der Polizei
In Liebenberg werden Polizisten in der Bewältigung sogenannter lebensbedrohlicher Einsatzlagen geschult. Auf dem 23.000m² Hektar großen Trainingsgelände findet die Aus- und Weiterbildung für mehr als 1.000 Erstinterventionskräfte statt, die potentiell in eine solche lebensbedrohliche Situation gelangen könnten.
Fotos: Christian Spreitz

Vorgehen der zuerst eintreffenden Polizeibeamten, unter Inkaufnahme höchster eigener Risiken, war eine Abkehr von bisherigen polizeilichen Taktiken.

Eine Zäsur jedoch gab es am 7. Januar 2015. Mit dem Angriff auf die Redaktion der Satirezeitschrift Charlie Hebdo in Paris, dem 12 Menschen zum Opfer fielen, war der islamistische Terror zurück im Herzen Europas. Der Angriff war zugleich der Auftakt einer beispiellosen Anschlagsserie, die auch vor Deutschland nicht Halt machte. Während zunächst für den Modus Operandi der täterseitige Einsatz von Schusswaffen, auch Sturmgewehren, charakteristisch war, wandelten sich die Begehungsformen hin zu einfacher verfügbaren Tatmitteln, wie z.B. Hieb- und Stichwaffen. Aber auch Sprengmittel wie bei den Anschlägen in Essen (April 2016) und Ansbach (Juli 2016) sind weiterhin Tatmittel. Der schwerste islamistische Anschlag in Deutschland ereignete sich am 19. Dezember 2016 in Berlin, als Anis Amri mit einem LKW in den Weihnachtsmarkt an der Gedächtniskirche fuhr. 12 Menschen starben, 62 wurden verletzt.



Die Unfallaufnahme auf der Autobahn, der Einsatz bei häuslicher Gewalt, die Sicherung und Delaborierung einer USBV oder die Durchsuchung beim Beschuldigten, alles das sind Einsätze, deren Entwicklungen im Zweifel nicht vorhersehbar sind. Gemeint ist hier jedoch etwas Anderes und wie so oft hilft ein Blick in die PDV: „Als lebensbedrohliche Einsatzlage im polizeitaktischen Sinn gelten alle zunächst nicht eindeutig einzuordnenden Einsatzanlässe mit akuter Lebensgefahr für Opfer, Unbeteiligte und Einsatzkräfte [...]“. Zudem ist charakteristisch, dass ein oder mehrere bewaffnete Täter weiter auf Personen einwirken können.

Lebensbedrohliche Einsatzlagen stellen für alle Kolleginnen und Kollegen eine psychische und physische Ausnahmesituation dar, in welcher Handlungssicherheit sowie Vertrauen in die Ausrüstung und die Ausbildung eine wesentliche Rolle für einen erfolgreichen Einsatz spielen.

Wie alles begann

Eigentlich geht der konzeptionelle Ansatz bereits auf den 26. April 2002 zurück. Hier ereignete sich am Gutenberg Gymnasium in Erfurt einer der bislang schwersten und tragischsten Amokläufe in Deutschland. In der Folge wurden bundesweit Konzepte zur polizeilichen Bewältigung von Amoktaten, eine klassische lebensbedrohliche Einsatzlage, entwickelt. Das zielgerichtete täterorientierte und unverzügliche

KLEE

Am 23. Juni 2017 trat die „Konzeption zur Bewältigung lebensbedrohlicher Einsatzlagen – KLEE“ in Kraft. Seither ist eine Vielzahl von Kolleginnen und Kollegen im taktischen Vorgehen gegen aktiv agierende Täter geschult worden. Binden, Niederhalten, Ausweichen sind taktische Maßnahmen, die in die polizeiliche Lagebewältigung fortan Einzug hielten. Die taktische Einsatzmedizin fokussiert auf lebenserhaltende Sofortmaßnahmen spezifischer Verletzungsmuster in

**Wirksamkeitstest:
Versuchsreihen
der Erprobung
Munition 9 mm x 19
Action SE
(RUAG)**



ungesicherten Tatortbereichen. Auch die Ausrüstung wurde angepasst. Auf der Suche nach geeigneten Waffensystemen, die eine Penetration von ballistischen Schutzwesten (SK1) auf größere Entfernungen ermöglichen, fiel die Wahl zunächst auf die MP 7. Auch beim ballistischen Schutz für die sog. KLEE-Kräfte wurde aufgerüstet. Damit hat Brandenburg sehr schnell auf die neuen Herausforderungen reagiert und für eine angemessene Ausrüstung der Einsatzkräfte gesorgt.

Die Neuausrichtung

Während seinerzeit das dringende Erfordernis bestand, schnellstmöglich zu reagieren, haben wir mittlerweile den Luxus, auf eine Reihe von Erfahrungen und Erkenntnissen zurückzugreifen, um Entscheidungen der Vergangenheit zu überprüfen und anzupassen.

Dies spiegelt sich auch in der Vorschriftenlage wider. Zum 1. Juli 2020 trat die neue PDV 136 „Einsatz bei Anschlägen und Gefahr von Anschlägen“ in Kraft. Zusammen mit der überarbeiteten PDV 100 gibt sie Orientierung bei der Bewältigung einschlägiger Lagen und auch Anlass, unsere bisherige Regelungslage weiterzuentwickeln. Daher wird die „Konzeption zur Bewältigung lebensbedrohlicher Einsatzlagen“ in der jetzigen Form nicht weiter fortgeschrieben. Landes-spezifische Überhänge aus dem Konzept sollen zur Vereinfachung der Handhabbarkeit in die bereits bestehende Vorschriftenlage der Polizei des Landes Brandenburg integriert werden.

Auch bei der Bewaffnung tut sich etwas. Oberste Ziele sind Handlungssicherheit und Wirkung. Auch und gerade im Vorgehen gegen kriegs- und krisenerfahrene Täter liegt die Herausforderung darin, Täterhandeln durch wirksames Agieren zu unterbinden und Kollateralschäden durch polizeiliche Maßnahmen (Polizei ist kein Militär) zu vermeiden. Das bedeutet, dass unsere Kolleginnen und Kollegen, neben einer ballistischen Schutz-ausrüstung und regelmäßigen Trainings ein intuitiv bedienbares, zielgenaues und vertrautes Waffensystem benötigen. Zudem muss handlungsleitend sein, dass nicht, je nach Einsatzanlass und -situation, zwischen unterschiedlichen Waffensystemen und Munitionsarten hin- und hergewechselt werden muss.

Wie nun weiter

Unter Federführung des MIK verständigten sich daher das PP, die HPol und der ZDPol darauf, eine Systembereinigung bei der Bewaffnung vorzunehmen. Möglich macht das auch die Einführung einer neuen Munition. Die 9 x 19mm RUAG Action SE (Special Equipment) ermöglicht die dauerhafte Verwendung in der MP 5.

Sie ist sowohl geeignet, ohne signifikante Hintergrundgefährdung im polizeilichen Alltag, z. B. auch beim Einsatz gegen Tiere, angewendet zu werden und hat genug Durchschlagskraft, einen ballistischen Schutz der Schutzklasse 1 zu penetrieren. Zur Beurteilung der Wirksamkeit der Munition wurde u. a. ein sehr umfangreicher und aussagekräftiger Wirksamkeitstest des Landes Nordrhein-Westfalen zugrunde gelegt. Um jedoch zusätzlich eigene Erkenntnisse zu generieren, hat auch der ZDPol verschiedene Tests durchgeführt. Dabei wurde ebenso berücksichtigt, dass ein zielorientiertes polizeiliches Vorgehen im innerstädtischen Bereich durch Erstinterventionskräfte, wohl eher nicht im hundert Meter Bereich liegt. Das wird jeder, der schon mal Ziele auf Distanzen über 50m beschossen hat, bestätigen können.

Die MP 5 wird daher aus- und aufgerüstet mit Handgriff, optischer Visiereinrichtung, Lichtmodul und Action SE-Munition (wieder) zur Standardbewaffnung der Polizei. In der Zielkonfiguration soll jeder Streifenwagen mit zwei MP 5 der aktuellen Baureihe ausgerüstet sein. Zuerst werden jedoch die sog. KLEE-Kräfte des Wachdienstes mit der neuen Waffe ausgerüstet.

Um das Potential der Bereitschaftspolizei im geschlossenen Einsatz auch in Anschlagsslagen besser zu nutzen, werden die BFE'en mit den vorhandenen MP7 in Mannausstattung, die Bereitschaftspolizei darüber hinaus in Poolausstattung, ausgerüstet. Flankiert wird das Vorhaben durch eine Beschaffungsmaßnahme des Bundes, der für die BFE'en ballistische Körperschutz-ausstattungen der Schutzklasse VPAM 6 (vgl. SK3) beschafft.

Die BFE'en der Bereitschaftspolizei werden so insbesondere darauf ausgerichtet, planmäßig Anschlussmaßnahmen im Zusammenwirken mit den Spezialeinheiten im Anschlagfall durchzuführen. Dazu werden auch spezifische Weiterbildungsmaßnahmen konzipiert.

Fazit

Die vorgenannten Maßnahmen stellen eine Weiterentwicklung der bisherigen Philosophie dar. Sie bauen auf aktuelle Erfahrungen und Erkenntnisse auf. Denn niemand kann uns davon abhalten, mit der Zeit schlauer zu werden!

NICO NEUENDORF, EINSATZREFERENT, MIK | REF. 44



MP 5

DIE (ERFOLGS) GESCHICHTE VON

Annes VLOG



Seit inzwischen über zehn Jahren ist die Hochschule der Polizei in den sozialen Medien präsent. 2009 begann alles mit einem Facebook-Kanal, ehe im Laufe der Zeit verschiedene Kanäle bei Twitter, YouTube, dem bereits wieder eingestellten Google+, XING und Instagram folgten. Die Aktivitäten der Hochschule in den sozialen Medien verfolgen primär das Ziel der Nachwuchsgewinnung für die Polizei Brandenburg. Es ist unbestritten so, dass sich die gesuchten jungen Menschen im Alter zwischen 14 und 35 Jahren in ihrer Freizeit genau dort aufhalten – zumindest digital. Auf diesen Plattformen haben wir die Chance mit ihnen in Kontakt zu treten.

Inzwischen sind viele Jahre vergangen und das Nutzungsverhalten wie auch die Erwartungshaltung der Nutzerinnen und Nutzer hat sich weiterentwickelt. Das heißt für uns als Werbeverantwortliche immer wieder neue kreative Dinge zu entwickeln, um die Aufmerksamkeit der Zielgruppe bestmöglich zu erlangen. Es gilt das viel zitierte

Motto: „Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit.“. Was machen wir also nach Facebook-Fanpage, Karriere-Website und Instagram-Bildchen? Das haben wir uns 2019 bereits gefragt? Die Antwort darauf lautet noch heute: Annes Vlog!

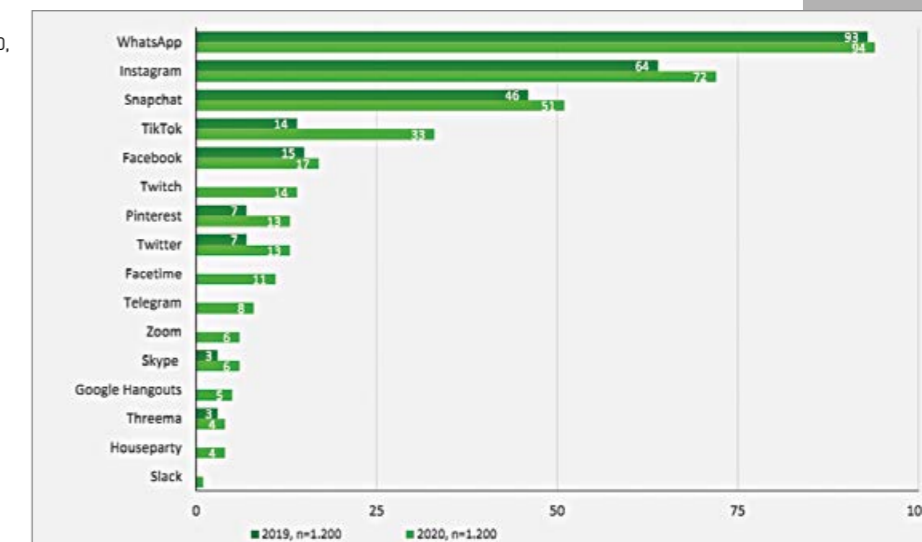
Unsere Anne entschied sich nach ihrem erfolgreichen Bachelorstudium der Psychologie noch einmal etwas Anderes zu machen. Praktischer sollte es sein, mit Menschen und sinnstiftend. Sie entschied sich ein Praktikum bei unserer Einstellungsberaterin Alexandra Gielow in Potsdam zu machen, um zu schauen, ob der Polizeiberuf etwas für sie sein könnte. Das Ergebnis ist bekannt und so studiert sie seit April 2019 im gehobenen Polizeivollzugsdienst.

Schon von ihrem ersten Tag an, wird sie dabei regelmäßig mit der Kamera begleitet, um Videos für den YouTube-Kanal „Polizei Brandenburg Karriere“ zu fertigen. Mit diesen Videos will die Hochschule – aber auch Anne selbst – potentiellen Bewerberinnen und Bewerbern einen authentischen Einblick in die Polizeiausbildung im Land Brandenburg geben. Entscheidender Unterschied zu den bisherigen Formaten ist, neben dem hohen Maß an Authentizität, die Fokussierung auf die Hauptprotagonistin. Wir erzählen Annes Weg zur Polizistin aus ihrer Sicht und schaffen für Zuschauende somit einen hohen Identifikationsfaktor. Mit dieser Art haben sogenannte Influencer vor allem auf dem sozialen Netzwerk Instagram eine extrem hohe Relevanz und neue Glaubwürdigkeit für das heutige Marketing erlangt.

Nachdem YouTube nun rund ein Jahr bespielt wurde und die statisti-

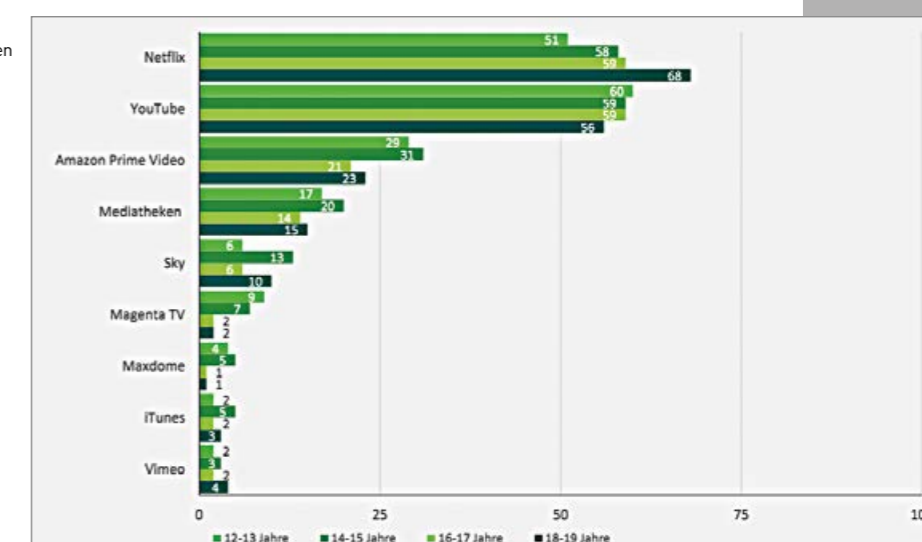
Quelle: JIM 2019, JIM 2020, Angaben in Prozent, Basis: alle Befragten

Aktivitäten im Internet – Schwerpunkt: Kommunikation 2020 – Vergleich 2019 – täglich/mehrmals pro Woche



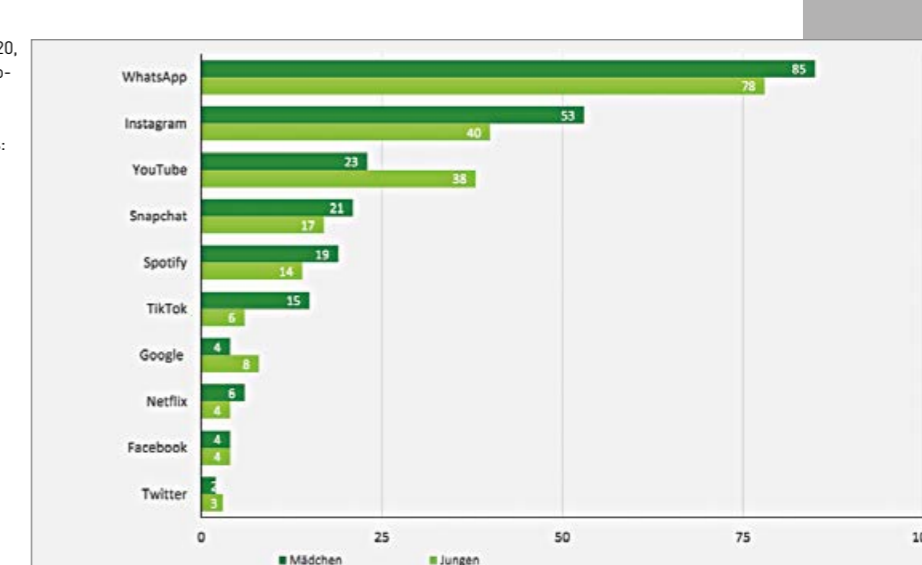
Quelle: JIM 2020, Angaben in Prozent, Basis: alle Befragten, n = 1.200

Nutzung von Sendungen, Serien und Filmen im Internet 2020 – täglich/mehrmals pro Woche



Quelle: JIM 2020, Angaben in Prozent, Nennung ab 3 Prozent (gesamt) Basis: alle Befragten, die ein Handy/ Smartphone besitzen, n = 1.150

Wichtigste Apps 2020 – bis zu drei Nennungen



schen Werte der Vlogs wie auch die Rückmeldungen der Nutzerinnen und Nutzer ein überaus positives Bild zu unserem Tun zeichneten, entstand der Wunsch auf beiden Seiten die gemeinsamen Aktivitäten auszubauen und bisher ungenutzte Potentiale auf Instagram zu nutzen. YouTube ist die Bühne für Videos, die dort zumeist über die Suchfunktion gefunden werden und unabhängig vom Veröffentlichungszeitpunkt dauerhaft verfügbar sind. Hingegen ist Instagram ein soziales Netzwerk worin vor allem Bilder oder Kurzvideos veröffentlicht wer-



den, die jedoch nach kurzer Zeit in den Tiefen eines Newsfeeds oder wie in der Story gar gänzlich wieder verschwinden. Man könnte auch davon sprechen, dass Instagram weitaus schneller ist. Es erfordert in der Regel keine aufwendigen Produktionen, die Stunden oder gar Tage an Arbeitszeit kosten. Je nach genutzter Funktion müssen die Inhalte zwar auch anspruchsvoll sein und den Erwartungen der Konsumierenden gerecht werden, doch kann dieses Niveau zumeist nach wenigen Handgriffen mit dem Smartphone erreicht werden.

Unter der personalisierten Bezeichnung „Annes.Vlog“ sind wir nun auch seit einem Jahr bei Instagram vertreten – zusätzlich zum gemeinsamen Account mit dem Polizeipräsidium unter der Dachmarke Polizei Brandenburg. Anne hat es innerhalb dieser Zeit geschafft eine junge Community von mehr als 20.000 Abonentinnen und Abonnenten aufzubauen, die Inhalte aus Annes Studium konsumieren und sich proaktiv mit unserer Landespolizei und vielleicht sogar dem Polizeiberuf auseinandersetzen. So könnten sie schon bald die nächsten

Bewerberinnen und Bewerber, ja Kolleginnen und Kollegen werden.

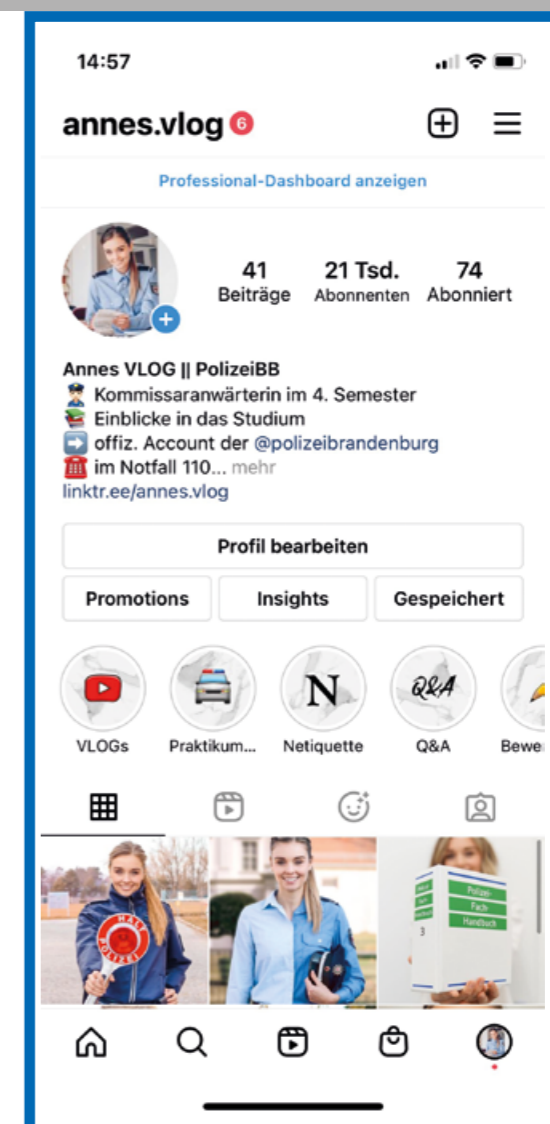
Die größten bei Instagram zu verzeichnenden Erfolge waren ein Bild von Anne, das veröffentlicht wurde, als 4.000 Follower erreicht wurden. Es erzielte eine Reichweite von 390.000 Aufrufen und 9.700 Likes. Ein Kurzvideo mit Musik (Reel) schaffte neulich knapp 5 Mio. Aufrufe, 134.000 Likes und rund 1.000 Kommentare. Bei YouTube hingegen sind die Werte nicht in Ansätzen so hoch, doch zeichnet sich hier der Erfolg beispielsweise über die Betrachtungsdauer der Videos ab. Insgesamt kommen auf die 32 veröffentlichten Videos fast 300.000 Aufrufe, wobei etwa 50% der Zuschauenden das gesamte Video angeschaut haben. Dies ist ein hervorragender Wert für unsere im Schnitt sieben Minuten andauernden Videos, da laut der Website von Videomarketingstrategien.com bereits bei zweiminütigen Videos nur noch 30% der Zuschauer den Beitrag bis zu Ende schauen.

Dieses Produkt wird nicht nur von der eigentlichen Zielgruppe sehr positiv wahrgenommen, son-

dern zog auch darüber hinaus Aufmerksamkeit auf sich. So erfolgte bereits mehrfach eine Einladung zum BKA, zur Vorstellung des Projekts als „Best Practice“ in den dortigen Social Media Workshops. Im vergangenen Jahr besuchte uns sogar ein Drehteam der ARD auf dem Campus der Hochschule in Oranienburg, um für die Tagesschau über diese innovativen Formen der Nachwuchsgewinnung zu berichten.

Aktuell ist Anne in den letzten Zügen ihres Praktikums in der Polizeidirektion West und schnuppert in den polizeilichen Alltag des Wachdienstes herein. Was sie nach ihrer Zeit an der Hochschule machen möchte, steht heute noch nicht fest. Bestenfalls besteht dann weiterhin die Möglichkeit im Sinne der Öffentlichkeitsarbeit und Nachwuchswerbung authentische Einblicke in den Polizeiberuf zu geben.

TOM FRANKE UND DIEMO NIMPTSCH (HPOL BB)



www.instagram.com/annes.vlog
www.youtube.com/polizeibrandenburgkarriere



Mörderisches Marseille

LA FRENCH – DER UNBESTECHLICHE



DER UNBESTECHLICHE

Regie: Cédric Jimenez
Mit Jean Dujardin, Gilles Lellouche, Céline Sallette, Mélanie Doutey u. a.
Frankreich/Belgien 2014

Wer auf gute Thriller steht (und ein mittel-altes Baujahr ist – mea culpa), kennt Friedkins Thriller „French Connection“ mit Gene Hackmann, Roy Scheider und Fernando Rey. Der Titel mochte einen am Anfang verwirren, aber man hatte recht schnell begriffen, warum das French im Filmtitel auftauchte. Nämlich, weil die Drogen aus der Türkei über Marseille nach Amerika geliefert wurden ...

Und genau hier hakt der auf Tatsachen beruhende französische Streifen von Cédric Jimenez ein, der das kurze Leben des Richters Pierre Michel (1943–1981) beleuchtet.

Michel, der 1975 aus dem eher beschaulichen Metz nach Marseille versetzt wurde, machte sich schnell einen Namen für seinen hartnäckigen Kampf gegen die Drogenhändler

unter der Führung des neapolitanischen Mafiabosses Gaetan Zampa (aka Tany), aber auch für die mitunter nicht feine Wahl seiner Mittel in dem zunächst hoffnungslos erscheinenden Kampf.

Seine Methode, „die Arme des Tintenfisches abzuschneiden“ oder alle kleinen Dealer, Kurier und Lieferanten zu verhaften, derer man habhaft werden konnte, löste zunächst nur leichte Spannungen aus. Später kam es jedoch zu einem blutigen Machtkampf innerhalb der French Connection, den Michel für sich nutzen konnte.

Die Zerstörung von sechs Drogenlaboren und die Verhaftung von mehr als 70 Dealern unterbrach schlussendlich die French Connection, brachte ihm jedoch den Zorn Zampas und der korrupten Angehörigen der Marseiller Polizeibehörde ein und führte schließlich zu seiner Ermordung an einer Straßenkreuzung von Marseille.

Jimenez, der selbst in Marseille aufgewachsen ist, setzt zusammen mit Audrey Diwan diesem umstrittenen Charakter ein Denkmal, oh-

ne ihn jedoch auf einen Sockel zu heben. Atmosphärisch dicht und in die leicht verblichenen Farben der 70-er getaucht, wirkt der Film fast wie eine vergilbte leicht verkitschte Ansichtskarte vom Mittelmeer. Gelegentlich fühlt man sich auch an die Optik von Miami Vice erinnert. Doch das Bild, das der Streifen zeichnet, entbehrt jeglicher Postkartenromantik: In dem tödlichen Duell der Kontrahenten schrecken Beide vor nichts zurück, um ihr Ziel zu erreichen, Ob die Exekution von kleinen Dealern oder das Verschieben von Ehefrau und Kindern, beide Seiten schenken sich nichts. Das gilt auch für die beiden Darsteller Jean Dujardin und Gilles Lellouche, die sich nicht nur als ihre Charaktere an die Wand spielen und in der Ambivalenz ihrer Rollen aufgehen.

Wer also glaubt, dass der französische Polizeifilm nur aus Louis DeFunes-Streifen besteht, dem sei dieser Streifen als hervorragendes Gegenargument ans Cineastenherz gelegt.

SUSANNE SOMMER, ZDPOL



Benedict Wells

DIE WAHRHEIT ÜBER DAS LÜGEN

Was schreibt man in einer Zeit, da nicht nur öffentliche Medien und soziale Netzwerke, ja selbst der engste Bekanntenkreis nur noch ein dominierendes Thema kennen? Neben den kleinen Alltäglichkeiten beherrscht unser Denken die Pandemie und die daraus erwachsenden Einschränkungen im ganz normalen, aber auch beruflichen und künstlerischen Leben. Ich bin kein Künstler, aber in meinem persönlichen Umfeld erfahre ich täglich, was es bedeutet, nicht mehr arbeiten zu dürfen und wieder auf die einfachsten Grundbedürfnisse des Lebens und Umgangs zurückgeworfen zu werden.

Um nicht in Depression zu verfallen, wird immer wieder das Aktivsein und insbesondere eine spezielle geistige Hygiene empfohlen. Das kann der Spaziergang genauso sein, wie das Auspowern bei sportlichen Trainings. Dazu gehört aber auch geistige Nahrung, die sonst oft der soziale Umgang im Verein, bei Kulturereignissen und einfach der Kneipenbesuch bieten.

Kultur zuhause – was kann das alles sein? Als konsequenter „Fernseh- und Internet-Verweigerer“ im privaten Bereich ist es auch das altmodische Lesen (naja, wenn nicht grad wieder die Gitarre um Training fleht), das zum Glück noch nicht aus der Mode gekommen ist. Damit meine ich nicht nur tiefeschürfende klassische Literatur, sondern wirkliches Entertainment, das sich von der publikumsträchtig verflachten Unterhaltungslektüre abhebt. Keiner will schließlich mit Tolstoi oder Spinoza anfangen, es braucht also eine Einstiegsdroge. In dieses Metier fallen für mich eindeutig pointierte Kurzgeschichten.

Was da im Buchhandel unter „Bestseller“ angeboten wird, finde ich durchaus beachtenswert, zumal wenn sich renommierte Autoren dem Genre widmen und von der Anekdote bis zum Essay unterhaltensame Kost anbieten.

Meine Wahl fiel auf einen Mann, der einstmals der jüngste deutsche Autor unter Verlagsvertrag war und inzwischen mit etlichen (auch europäischen) Literaturpreisen geehrt wurde. Benedict Wells vereint eine klassische Erzählweise mit einer überspringenden Empathie, die den Leser für einige Augenblicke aus dem Alltagstrott reiht. Er verdrängt keineswegs eigene traumatische Erfahrungen, schafft es aber mit Spannungsbögen, einen Ausklang im Sinne der „optimistischen Tragödie“ zu inszenieren (damit meine ich nicht die Verfilmung aus den 1970er Jahren).

Die emotionalste Geschichte aus meiner eigenen biografischen Sicht: In seiner Episode „Die Entstehung der Angst“ schildert er den Kinderalltag, der auch für unsere Generation der 1960er und 1970er Jahre in einigen Familien durchaus nicht ungewöhnlich war. Ein Elternteil „verarbeitet“ den sozialen Abstieg nur durch die Aggression gegen seine Kinder, was in körperlichen Gewalttätigkeiten mündet. In diesem Fall ist es der Vater, der mit zunehmenden Alkoholeinfluss auf seine Söhne einprägt. Der Autor als der Jüngere nimmt sensibel wahr, wie sich sein großer Bruder zu einem verschlossenen Menschen entwickelt und nicht mehr zum Opfer wird. Das Martyrium des „Kleinen“ endet damit nicht und dieser registriert aufmerksam, wie die Mutter wegschaut und der Bruder immer stiller wird. Erst in

der Schlusszene vermittelt er anhand eines kurzen Dialogs die Gewissheit, seinen Bruder nicht an die Gleichgültigkeit verloren zu haben, so dass bei aller Brutalität ein hoffnungsvoller Schluss im Kopf des Lesers projiziert wird.

Für den geübten Leser sind die Geschichten, die er erzählt, in weniger als einer Stunde fassbar. Genau die Zeit, die man braucht, um vom bereits geleisteten Tag abzuschalten und mit einem guten Gefühl schlafen zu gehen. Aufwühlend und anschließend wieder optimistisch, das schafft Bilder im Kopfkino, die allemal besser sind, als die letzten Fernsehnachrichten. Einzig die Titelgeschichte ist umfangreicher, so dass der Leser sich entweder einen ganzen Nachmittag oder stückweise damit beschäftigen muss. Für uns Kinder des 20. Jahrhunderts sind die Protagonisten dieser „Lügendgeschichte“ aus Kinofilmen immer noch präsent und sie nun in einem völlig anderen Kontext zu erleben, schafft die Überraschung im Vergleich zwischen Klischee, Erfahrung und neuer Geschichte. Er hat damit ein Grundprinzip verwirklicht, dass sonst nur in der Musik-Psychologie definiert ist. Wir interessieren uns für Motive, die wir vorausahnen können und werden dann positiv überrascht. Diese Art von Überraschung ist es, die unbewusst unser Gehirn wieder für Positives, einfach Schönes, aufnahmefähig macht.

LUTZ MIERSCH,
PRESSESTELLE DER PD SÜD



Benedict Wells
DIE WAHRHEIT ÜBER DAS LÜGEN
Diogenes Verlag
Zürich, 2018
256 Seiten

Sudoku

	4		1		
			5		2
2	3				
				3	6
1		5			
		6		5	

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

hier sind Sie nun in unserer Knobelecke angelangt. Konzentration bitte, wer richtig rätselt und seine Lösungsvorschläge an uns schickt, kann gewinnen.

Beim **Kreuzworträtsel** ergeben die Lösungsbuchstaben die Namen zweier Landeshauptstädte. Welche sind es?
Achtung: Ü=UE

Rätsel Nummer 2 ist ein **Sudoku**. In jedem dick umrahmten Kästchen müssen die Zahlen 1 bis 6 so verteilt werden, dass sie in jeder Zeile und Spalte jeweils nur einmal vorkommen. Gesucht werden die Ziffern in der Mitte des großen Zahlenquadrates (im Uhrzeigersinn).

Immer noch nicht genug? Dann gibt es noch einen **Buchstabensalat**. Insgesamt 15 Worte haben sich im Buchstabenquadrat versteckt. Sie können in jeder Richtung laufen, auch schräg, rückwärts oder von unten nach oben. Wenn sie alle gefunden sind ergeben die noch übrigen Buchstaben ein vom Wasser umgebenes Land.

Ihre Lösungsvorschläge (alle drei Rätsel) schicken Sie uns bitte per Brief oder E-Mail an die Redaktion:

Ministerium des Innern und für Kommunales
Redaktion info110
Henning-von-Tresckow-Straße 9-13
14467 Potsdam
info110@mik.brandenburg.de

Als Gewinn winken wieder drei Bücher, die der Redaktion als Rezensionsexemplare zur Verfügung gestellt wurden. Einsendeschluss ist der 28. Juni 2021. Das Los entscheidet.

Buchstabensalat

W	I	L	E	M	P	O	R	N
A	T	S	I	T	R	A	L	T
L	F	S	K	E	H	L	E	I
Z	T	U	M	E	D	E	B	E
E	S	T	R	A	S	S	E	H
S	C	H	I	C	K	E	N	R
P	F	U	S	C	H	E	R	U
L	E	M	L	A	P	E	L	T
H	E	R	B	E	R	G	E	S

ARTIST · DEMUT · EMPOR · FURCHE ·
HERBERGE · KEHLE · LIED · MAKEL ·
NEBEL · PALME · PFUSCHER ·
SCHICKEN · STRASSE · STURHEIT ·
WALZE

Kreuzworträtsel

	Pein		Hauptstadt von Thüringen	Los ohne Gewinn			Fahrstopp		Gartenfläche		Wagenabdeckung		untere Gesichtspartie	
Hauptstadt von Bayern	16								Abkommen	10				
weiblicher Name		6			Rasenstück	13	weiblicher Name			Hafenstadt		Hauptst. von Niedersachsen		
Blumenfee				Blattgemüse						5		15		
	Hauptkirche			Hauptstadt von Mecklenburg										
Hauptstadt von Sachsen		7					Hafenstadt		R					Hauptstadt von Baden-Württemberg
								Flachland					E	
														4
		Gesangstück											Teil des Jahres	T
1			Stadt an der Mosel	Schwung	3				persönliches Fürwort		australischer Strauß	8		
Flüssigkeitsmaß			T			Hanswurst	Platz hinterm Haus		Hauptst. von Schleswig-Holstein	Heilbehandlung				
Hauptstadt von Deutschland									schnelle Fortbewegung	2			Lebewesen	
	Göttin der Jagd	14				fließendes Gewässer							Gegenteil von Nacht	
		zu Ende, vorbei								12	weiblicher Name			
			gleichnamige Städte an Oder und Main			9							Grundfarbe	11

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

10	11	12	13	14	15	16
----	----	----	----	----	----	----

Waagrecht

BANANE
BERLIN
BOOT
BREMEN
BROT
DIANA
DRESDEN
EBENE
ELFE
EMU
ER

FLUSS
FRANKFURT
HAHN
KARTE
KIEL
KIWI
LITER
MARIE
MUENCHEN
PAKT

RITA
ROT
SEE
SPINAT
TAG
TUER
UTE
WAL

Senkrecht

AUS
BEERE
BEET
DOM
ELAN
ERFURT
ESEL
GEISTER
HAMBURG
HANNOVER

HOF
KALB
KINN
KUR
LAUF
LIED
MONAT
NARR
NIETE
PLANE

Ü = UE

QUAL
SCHWERIN
SODE
STAU
STUTTGART
TIER
TRIER
WESPE



Polizei Brandenburg Karriere

Annes VLOG

▶ 🔊 1:26/5:30



Folge Anne auf ihrem Weg zur Polizeikommissarin !

👍 GEFÄLLT MIR → TEILEN ≡ SPEICHERN

📷 annes.vlog

▶ Polizei Brandenburg Karriere

www.polizei-brandenburg-karriere.de